

w o h n b u n d

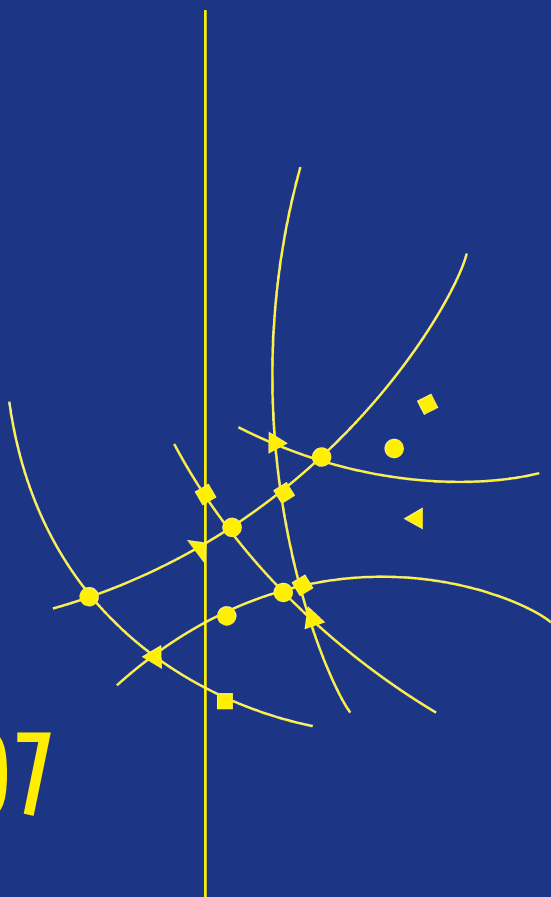


i n f o r m a t i o n e n

Der III. Klaus-Novy-Preis
für Innovationen beim
genossenschaftlichen Bauen und Wohnen

***„Genossenschaften bieten
mehr als Wohnraum“***

III/07



Impressum

wohnbund-informationen

Mitgliederzeitung des wohnbund e.v.
Herausgeber und Redaktionsadresse:

wohnbund e.v.
Aberlestraße 16/Rgb
81371 München
Telefon 089-74 68 96 11
Fax 089-7 25 50 74
E-Mail: info@wohnbund.de

Redaktion: Dr. Arno Mersmann, Heike Skok
Fotos + Abbildungen: siehe jeweils bei den Beiträgen

Erscheinungsweise: zwei bis viermal jährlich

Preis: Für wohnbund-Mitglieder kostenlos,
Einzelexemplar: € 7,- + Versand
Sammelbestellung (ab 10 Exemplare):
€ 5,- pro Exemplar zzgl. Versandkosten

Abo-Bestellung: per E-Mail, Telefon oder
Fax an die Redaktionsadresse

Layout und technische Bearbeitung:
Bernd Hüller, info@offset-service.de

Druck: Lichtpunkt medien e.K., München

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben
nicht unbedingt die Meinung der Redaktion
oder des wohnbund-Vorstandes wieder.

Mitgliedschaft im wohnbund

- Kostenloses wohnbund-Info
- Kostenloser oder preisreduzierter Zugang zu allen unseren Fachveranstaltungen
- Kostenlose Vermittlung von Kontakten bei speziellen fachlichen Fragen aus dem Bereich der Wohnpolitik, Planung, Projekt-, Stadt- und Siedlungsentwicklung (im Rahmen unserer Möglichkeiten)
- Interessante Begegnungsmöglichkeiten in einem Netzwerk von Fachleuten
- Internet-Service für Mitglieder: Homepage und E-Mail im wohnbund-Netzwerk: www.wohnbund.de

Jahresbeitrag

- Regelbeitrag € 95,-
- Studierende/Erwerbslose € 35,-
- Büros und Institutionen nach Vereinbarung

Beitrittsformular siehe rechts, im Internet abrufen oder bei der Geschäftsstelle anfordern.

Themenschwerpunkt der nächsten wohnbund-informationen in 2007:

- **4/2007: Raum für Kreativität – Visionen, Strategien, Modelle, Neue Wege**



Der III. Klaus-Novy-Preis

für Innovationen beim genossenschaftlichen Bauen und Wohnen

„Genossenschaften bieten mehr als Wohnraum“

Vorwort

Die Solinger Spar- und Bauverein eG hatte zum ersten Mal 1997, zu ihrem hundertjährigen Bestehen, den Klaus Novy Preis ausgeschrieben. Ziel sollte es sein, Innovationen im Bereich des genossenschaftlichen Bauens und Wohnens zu prämiieren. Damit sollte in der Öffentlichkeit darauf hingewiesen werden, dass die genossenschaftliche Rechtsform nur dann eine Zukunft haben wird, wenn die Unternehmen bereit sind, sich von innen heraus ständig zu erneuern und so immer wieder neue, genossenschaftsspezifische Antworten auf gesellschaftliche Herausforderungen finden.

Klaus Novy hatte durch seine Arbeiten immer wieder darauf hingewiesen, dass Genossenschaften im wesentlichen deshalb entstanden sind und sich weiter entwickelt haben, weil sie keine reinen Wirtschaftsunternehmen waren, sondern gerade auch auf die sozialen und kulturellen Bedürfnisse ihrer Mitglieder Bezug nahmen. Zum Erhalt der genossenschaftlichen Rechtsform gehörte im geschichtlichen Rückblick, dass ständig neue Unter-

nehmen mit innovativen Konzepten gegründet wurden – und die „alten“ bereit waren, daraus für sich zu lernen.

Die Entwicklung bei genossenschaftlichen Wohnungsunternehmen in den letzten Jahren hat diese Thesen von Klaus Novy bestätigt und damit auch unser vor zehn Jahren ins Leben gerufenes Vorhaben, durch die Vergabe eines Preises Innovationen zu fördern. Der erste Preisträger 1997, die Wogeno aus München, hat sich als kleines Pflänzchen in dem Dickicht des schwierigen Münchner Wohnungsmarktes etablieren können. Ähnliches trifft auf den ersten Preisträger von 2002 zu, die Mika Wohnungsgenossenschaft eG aus Karlsruhe, die ehemalige Kasernegebäude umbaute. Der Klaus Novy Preis hat dabei für den ideellen Rückenwind gesorgt, aber auch materiell die Startphase abgedeckt. Die jetzt erfolgte dritte Vergabe des Klaus Novy Preises durch die Spar- und Bauverein Solingen eG, einer 1897 gegründeten, in die Jahre gekommenen, aber immer wieder jungen Genossenschaft mit Tradition ist ein ambitionier-

tes Projekt. Um so mehr hoffen wir, dass die Jury eine glückliche Hand bei der Auswahl und Auszeichnung der Preisträger hatte. Die teilnehmenden Projekte haben es der Jury aufgrund ihrer interessanten und wegweisenden Lösungsansätze für Einrichtungen, die über das Wohnen hinausreichen nicht gerade leicht gemacht. Um so mehr hoffen wir auch, dass sich viele Wohnungsunternehmen mit der Arbeit der eingereichten und hier vorgestellten Wettbewerbsbeiträge des III. Klaus Novy Preises 2007 „Genossenschaften bieten mehr als Wohnraum“ auseinandersetzen und – wenn für gut und nachahmenswert befunden – ein Beispiel nehmen werden. Angesichts der rasanten Entwicklungsdynamik in allen gesellschaftlichen Bereichen und vor allem auf dem Wohnungsmarkt sind die Genossenschaften gut beraten, sich auf ihren Ursprung, auf ihr ureigenes typisches Genossenschaftsprofil und auf ihre Erneuerungsbereitschaft zu besinnen.

Ulrich Bimberg, Vorstandsvorsitzender SBV Solingen

Inhalt

Vorwort	3	Amaryllis eG	21
Editorial	5	„Solidargemeinschaft“ von Jung und Alt	
Preisträger:		Ökologische Siedlung Wennigsen e.V.	22
1. Preis		Genossenschaftliches Wohnprojekt ohne genossenschaftliche Rechtsform	
Wohnungsbaugenossenschaft Bremer Höhe eG	6	Maro-Temm Wohnungsgenossenschaft der Sinti eG	23
Gemeinschaft als Grundlage für Erhalt und Belebung historischer Wohnbebauung		Kulturelle Identität wahren und Integration fördern	
2. Preise		Wohnungsbaugenossenschaft wagnis eG	24
Wohnungsgenossenschaft Johannstadt eG	8	Integration von Menschen aus unterschiedlichen Lebensverhältnissen	
Soziales und kulturelles Engagement als selbstverständliches Angebot der Genossenschaft		Wohnanlage Elisabeth-Kohn-Straße Planungsgemeinschaft Zwischenräume	25
Bau- und Wohnungsgenossenschaft WohnSinn eG	9	Architektur mit Wirkung auf Hausgemeinschaft und Wohnumgebung	
Gemeinschaftliches Wohnen mit Anspruch auf Wirkung nach außen		Erhalt von Wohnungsbeständen	
Genossenschaftliche Kooperationsmodelle		Selbstverwaltete Ostberliner GenossInnenschaft eG	26
Anders Leben Anders Wohnen e.V.	10	Gemeinsamer Kauf und Sanierung führen zur Initiierung von sozialen, kulturellen und politischen Projekten	
Gemeinschaftliches Wohnprojekt in Kooperation mit der örtlichen Genossenschaft		WOG Nordstadt eG	27
Wohnungsgenossenschaft pro ... gemeinsam bauen und leben eG	11	Genossenschaftliche Häusersanierung fördert Gemeinschaft und Stadtteil	
Wohnprojekte mit Ansprüchen für die Stadtentwicklung		Verein zur Förderung der Wohnkultur e.V.	28
Eidelstedter Feldhaus e.V.	12	Historische Arbeitersiedlung erhält neues Leben	
Genossenschaft sieht gemeinschaftliches Wohnprojekt auch als Arbeitserleichterung		Studentendorf Berlin Schlachtensee eG	29
Wohn-Raum eG, in Gründung	13	Denkmalgeschütztes Studentendorf wird erhalten	
Dachgenossenschaft fördert generationsübergreifende Wohnprojekte		Aufwertung von Wohnungsbeständen	
Serviceangebote		Gemeinnützige Baugenossenschaft Speyer eG	30
LebensRäume Hoyerswerda eG	14	Studentische Ideenpotenziale für die Umgestaltung einer Genossenschaftssiedlung	
Seniorenservice „Lutki“		Chemnitzer Allgemeine Wohnungsbaugenossenschaft eG	31
Wohnungsbaugenossenschaft Halberstadt eG	15	Siedlungssanierung wird für Angebotserweiterung genutzt	
„Generationenvertrag“ zwischen allen Mitgliedern und ihren Senioren		Wohnungsbaugenossenschaft Zukunft eG	32
Gemeinnützige Baugenossenschaft Speyer eG	16	Wohnhochhaus wird durch Gemeinschaftseinrichtungen und Serviceangebote attraktiv	
Seniorenhaus in vertrauter Umgebung		Lebensreform	
Wohnungsbaugenossenschaft Chemnitz West eG	17	Auf Schloss Tonndorf eG	33
Neue Kindergartenplätze in der Genossenschaft		„Lebensgemeinschaft“ in genossenschaftlicher Rechtsform	
Serviceangebote und ehrenamtliche Nachbarschaftshilfe		Förderung der Genossenschaftsidee	
Charlottenburger Baugenossenschaft eG	18	Allgemeiner Konsumverein Wennigsen e.V.	34
„Charlotte Aktiv“ – ehrenamtliches Engagement plus professionelle Unterstützung		Erinnerung an solidarisches Wirtschaften von Genossenschaften wach halten	
Wohnungsgenossenschaft München-West eG	19	wohnbund-Informationen	
Ehrenamtliches Engagement wird aktiviert		Beiträge zum Deutschen Werkbund	35
Gemeinschaftliche Neubauprojekte		Rezensionen	37
Frauen Wohnen eG	20	Anmeldeformular	38
Wohnen, Gemeinschaft und Nachbarschaftshilfe gehören zusammen			

Am 19. Oktober 2007 traf sich die Jury in Solingen, um aus den eingesandten 28 Wettbewerbsbeiträgen die Preisträger des III. Klaus Novy Preises zu bestimmen. An der Sitzung nahmen als Jurymitglieder teil: Beatrix Novy, Köln; Prof. Dr. Eckard Güldenbergh, Kiel; Martin Kratz, Mika Wohnungsgenossenschaft eG Karlsruhe; Hubert Scharlau, Bauverein zu Lünen eG sowie von der Spar- und Bauverein Solingen eG Ulrich Bimberg und Manfred Krause (Vorstand), Heike Rüdiger (Aufsichtsrat), Martina Damm (Bewohner-Selbstverwaltung).

Das Thema der diesjährigen Ausschreibung „Genossenschaften bieten mehr als Wohnraum“ wurde auf dem Hintergrund der Änderung des Genossenschaftsgesetzes von 2006 gewählt, wonach neben der wirtschaftlichen Förderung nun explizit auch die soziale und kulturelle Förderung der Mitglieder verankert wurde.

Nach einer ersten Diskussionsrunde legte die Jury inhaltliche Schwerpunkte fest, denen die Projekte zugeordnet wurden. Aus jeder Kategorie sollte, wenn die Qualität der Projekte es zuließe, je ein Preisträger benannt werden.

- a) Traditionelle Genossenschaften, die Serviceleistungen anbieten, Nachbarschaftshilfe aktivieren bzw. soziale und kulturelle Einrichtungen aufgebaut haben.
- b) Gemeinschaftliche Wohnprojekte im Neubau mit unterschiedlichen Angeboten, Einrichtungen und Nachbarschaftshilfen.
- c) Genossenschaften, die den Erhalt und die Aufwertung von Wohnungsbeständen betreiben und gleichzeitig soziale bzw. kulturelle Angebote aufweisen.

In jeder Kategorie gab es mehrere Projekte, die von der Jury als preiswürdig eingestuft wurden. Am Ende waren es oft nur Nuancen, die die Entscheidung für oder gegen einen Beitrag bestimmten.

Der erste Preis ging in diesem Jahr an die Bewohnergenossenschaft „Bremer Höhe“ in Berlin – Prenzlauer Berg. Besondere Anerkennung fand die Vorgehensweise, mit der sich die betroffenen Mieter der „Bremer Höhe“ durch Gründung einer Genossenschaft dem drohenden Ausverkauf ihrer Wohnungen widersetzen. Innerhalb eines Jahres konnte die in Eigenregie geplante und realisierte umfangreiche Modernisierung nach ökologischen Gesichtspunkten mit einem Volumen von 25 Millionen Euro abgeschlossen werden. Dadurch konnten über 500 Wohnungen in Selbstverwaltung übernommen und vielfältige nachbarschaftliche Projekte geschaffen werden, vom Kinderspielhaus bis zur Geschichtswerkstatt.

Zwei weitere Preise wurden vergeben an die Darmstädter Genossenschaftsinitiative „WohnSinn“ und die Wohnungsgenossenschaft Johannstadt eG in Dresden. Mit der Vergabe an WohnSinn würdigt die Jury die Eigeninitiative einer bunt zusammengesetzten Bewohnerschaft, deren unterschiedliche Finanzierungsmöglichkeiten mit Einfallsreichtum berücksichtigt wurden. Hervorzuheben ist auch die auf die besonderen Wohnbedürfnisse eingehende Architektur.

Mit der Dresdner Wohnungsgenossenschaft Johannstadt eG wurde das Gegenmodell zum spektakulären Ausverkauf von Wohnungsbestand in Dresden gewürdigt: Eine Genossen-

schaft, der es gelungen ist, ihre Bewohner sozial und kulturell zu engagieren und darüber hinaus in die Umgebung hineinzuwirken. So wurde zum Beispiel ein ehemaliger Handwerkerhof zum Stadtteilzentrum umgestaltet und dient einer Vielzahl von Freizeitaktivitäten für alle Bewohner des Stadtteils. Die Jury hob hervor, dass der Genossenschaftsgedanke gerade heute angesichts des vielfachen Ausverkauf von Wohnungen eine wichtige Rolle dabei spielen kann, Wohnraum zu sichern.

Durch den Wettbewerb bzw. die Veröffentlichung der eingegangenen Beiträge möchte der Spar- und Bauverein Solingen dazu beitragen, genossenschaftliche Innovationen in der Öffentlichkeit bekannt zu machen bzw. Genossenschaften für eigene Innovationen im sozialen und kulturellen Bereich zu gewinnen.

Bei den folgenden Projektbeschreibungen handelt es sich um Auszüge aus den eingereichten Wettbewerbsbeiträgen. Nach der Vorstellung der drei Preisträger sind die weiteren Beiträge nach inhaltlichen Schwerpunkten zusammengefasst. Begonnen wird mit der Vorstellung von vier Projekten, die in Kooperation entweder mit einer Altgenossenschaft oder einer Dachgenossenschaft entstanden bzw. entstehen; ein Modell, das die Jury ausdrücklich als zukunftsfähig bezeichnete.

Dr. Arno Mersmann

Fotos und Abbildungen wurden von den jeweiligen Projekten zur Verfügung gestellt.

1. Preis

Wohnungsbaugenossenschaft Bremer Höhe eG

Schönhauser Allee 59b
10437 Berlin

Gegründet 2000
520 WE

Ansprechpartnerin: Dr. Barbara König

Tel.: 030/4467760

E-Mail: info@bremer-hoehe.de

Web: www.bremer-hoehe.de

Gemeinschaft als Grundlage für Erhalt und Belebung historischer Wohnbebauung



Restaurierte Fassade Gneiststraße / Ecke Pappelallee

Im Januar 2000 gründeten in Berlin-Prenzlauer Berg 54 Mieter eines zum Verkauf an einen Investor vorgesehenen Baubestand von 520 Wohnungen eine Genossenschaft. Schon im April 2000 konnten die Wohnungen übernommen werden. 2001–2003 wurden die Bestände unter intensiver Beteiligung der Bewohner umfangreich

instandgesetzt und modernisiert, mit einem Volumen von 25 Mio. Euro.

Über 90% aller vor der Sanierung hier lebenden Haushalte zogen danach wieder in die Bremer Höhe zurück. Diese überaus große Akzeptanz der Sanierung und des Genossenschaftsmodells ist vor allem darauf zurückzuführen, dass die Genossenschaft in

einem intensiven Verfahren die Bewohnerhaushalte in die Planung der Baumaßnahmen einband und fast alle Wünsche realisieren konnte. So wurden 120 Wohnungen zusammengelegt, um vielen jungen Familien eine langfristige Wohnperspektive zu geben. 22 altengerechte und behindertenfreundliche Wohnungen wurden geschaffen.

Heute hat die Genossenschaft 540 Mitglieder. Gemeinschaftsbildung und ehrenamtliches Engagement wird durch eine Vielzahl von Projekten gefördert: Hofgestaltung mit gemeinsamem Arbeitseinsatz; Tauschbörse für Gegenstände und Dienstleistungen; „Kaffeeklatsch“ – Freizeitgestaltung für Senioren; Sommer- und Kinderfeste; Herausgabe eines „Mitteilungsblattes“ u.a. Zwei Projekte stellt die Genossenschaft als Wettbewerbsbeiträge besonders heraus. 1) Der Initiativenfonds: Mitglieder können Vorschläge für gemeinschaftsorientierte Vorhaben machen. Eine Jury entscheidet über die finanzielle Förderung. 2) Die Geschichtswerkstatt: Bewohner arbeiten die Geschichte ihrer Häuser auf; Buch und Ausstellung sind bereits erschienen.

Der Initiativenfonds

„Der Initiativenfonds wird jährlich durch Mittel der Genossenschaft gespeist. Über die Verwendung der derzeit jährlich 1.000 € für Projekte mit gemeinschaftsstiftendem Charakter entscheidet die aus Mitgliedern der Genossenschaft bestehende Jury. Anträge auf Fondsmittel können alle Mitglieder stellen. Die Anträge müssen schriftlich und plausibel sein. Insbesondere muss transparent gemacht werden, dass Vorteile mindestens für eine größere Gruppe von Mitgliedern bei Realisierung des Vorschlages ent-

stehen. Die Jury, die aus mind. 7 und max. 15 Juroren besteht, entscheidet zweimal jährlich über die Mittelvergabe. Die Jurymitglieder werden jedes Jahr auf der ordentlichen Mitgliederversammlung der Genossenschaft gewählt.

Der Initiativenfonds erfreut sich reger Nachfrage und Beteiligung. Unter anderem wurden durch den Fonds ein Kinderspielhaus gekauft, das von den Eltern aufgestellt und gepflegt wird, Sommer-Hof-Kino-Abende für Kinder und Erwachsene ermöglicht. Zudem wurde eine Regentonne aufgestellt und getestet, Ausflüge der Seniorengruppe 'Kaffeeklatsch' und eine Verkehrsdemonstration teilfinanziert, sowie eine Anschubfinanzierung für das Buchprojekt der Geschichtswerkstatt gewährt. Es kam aber auch vor, dass Anträge abgelehnt wurden. Die Jury ist nach einem Jahr von 9 auf 13 Mitglieder angewachsen, da die meisten – begeistert von der konstruktiven Arbeit – ihr Engagement gerne fortsetzen wollten.

Die Geschichtswerkstatt

Die meisten Mitglieder unserer Genossenschaft gehen davon aus, hier eine langfristige Wohnperspektive zu haben. Unter dieser Voraussetzung lohnt sich ein Engagement, das über die eigenen vier Wände hinausgeht. Einige Bewohner haben im Jahre 2003 angefangen, die Sozial- und Baugeschichte der Wohnanlage zu erforschen und gründeten die Geschichtswerkstatt 'Bremer Höhe'. Zunächst wurden die vorhandenen schriftlichen Quellen, wie Dokumente,



Die am Buchprojekt beteiligten Mitglieder der Geschichtswerkstatt auf dem Dach der Bremer Höhe

Mieterakten und Veröffentlichungen studiert und Fotos gesammelt. Im Ergebnis wurde ein Archiv angelegt und die ersten fünf Schautafeln für eine wachsende Ausstellung hergestellt. Die Geschäftsstelle der Genossenschaft bietet dafür die notwendige Logistik.

Seit 2004 bestehen auch intensive Kontakte der Werkstatt zu ehemaligen Bewohnern des Quartiers. Durch Gespräche und Interviews mit ihnen wird deren nachbarschaftlicher Alltag in der Wohnanlage dokumentiert. Die Mitglieder der Geschichtswerkstatt arbeiten projektbezogen, gemeinsam formulieren sie Ziele und arbeiten anschließend an deren Umsetzung.

Im Januar 2007 veröffentlichte die Geschichtswerkstatt ein 120-seitiges Buch. Darin werden in acht Artikeln bau historische und soziale Aspekte der Wohnanlage von ihren Anfängen um 1850 bis heute beleuchtet. Viele Mitglieder unserer Genossenschaft



Bewohnerinnen und Bewohner der Bremer Höhe bei der Hofgestaltung
Foto Tino Kotte

Das Kinderhaus im Hof der Gneiststraße 4 wurde mit Mitteln aus dem Initiativenfonds finanziert



äußerten bereits, dass dieses Buch auf sehr spannende Weise dazu anregt, mehr über Lebens- und Wohnort 'Bremer Höhe' zu erfahren.

Vor allem diese beiden Projekte, der Initiativenfonds und die Geschichtswerkstatt, zeigen, dass die 'Bremer Höhe' eG innerhalb kurzer Zeit den Schritt von einer ökonomischen Notgemeinschaft zu einer lebendigen Sozialgemeinschaft gegangen ist, die weit mehr als 'Wohnraum' bietet. Sie sind der Beweis dafür, dass Bewohner, ökonomisch und sozial verantwortungsvoll handeln können."

Fotos: Bremer Höhe eG

2. Preis

Wohnungsgenossenschaft Johannstadt eG

Haydnstraße 1
01307 Dresden
Gegründet 1957
7000 WE

Ansprechpartnerin: Anne Pietag
Tel.: 0351/4402417
E-Mail: info@wgj.de
Web: www.wgj.de



Soziales und kulturelles Engagement als selbstverständliches Angebot der Genossenschaft



Ausstellung in der im März 2006 eröffneten Johannstadthalle (oben und rechts)
Rechts unten die Materialhalle zu DDR-Zeiten

Unter dem Stichwort „Mittelpunkt Mensch“ fasst die Johannstadt eG, eine Genossenschaft mit über 7000 Mitgliedern bzw. Wohnungen, ihre umfangreichen Aktivitäten zusammen, die über das Wohnen hinausreichen: Kinderfreundliches Wohnumfeld, u.a. wurde ein neuer Kindergarten errichtet, für dessen Plätze die Genossenschaft das Belegungsrecht hat; 14 Gästewohnungen; der von der Genossenschaft gegründete Verein „Aktives Leben“. Gerade in Dresden, einer Stadt, die ihre eigenen Wohnungsbestände ausverkaufte, zeigt eine Genossenschaft, was „sozialer“ Wohnungsbau bedeutet.

Aktives Leben e.V.

„2005 gründete die Genossenschaft den Verein. Er erhielt Räumlichkeiten in einem ehemaligen Geschäftshaus, das auf diese Weise erhalten und einer

neuen Nutzung zugeführt werden konnte. Billardraum, Kegelbahn und Wäschemangeln stehen der Mitgliedern zur Verfügung; Ausflugsfahrten, Konzerte oder Kinderfeste werden hier organisiert und durchgeführt.

Die „Johannstadthalle“

Seit 2006 betreibt die Genossenschaft eine 3000 qm große Halle, ihren ehemaligen Handwerkerhof, als Stadtteilkulturzentrum „Johannstadthalle“ für Ausstellungen, Künstler-Workshops, Theateraufführungen etc. „In Zeiten knapper werdender Mittel von Seiten der Stadt ... ein Zeichen für unternehmerisches Engagement zum Wohle der Menschen, die in diesem Stadtteil leben.“

In dem ehemaligen Handwerkerhof „befand sich das Materiallager für Instandhaltungsarbeiten im Wohnungsbestand und die Anlaufstelle für

die zahlreichen Handwerker. Nach der Wende diente die rund 3000 qm große Halle als Verkaufs- und Ausstellungsgelände des Johannstädter Teppichmarktes, der dann Ende 2005 aus den Räumen auszog.

Bewusst die Verbindung zum Stadtteil gesucht

Nun standen verschiedene Versionen für eine Nachnutzung bis hin zu Neuvermietung oder gar Abriss des Gebäudes zur Diskussion. Die Wohnungsgenossenschaft Johannstadt hat sich jedoch bewusst für die sukzessive Umgestaltung zum Stadtteilkulturzentrum mit einer Vielzahl kultureller Angebote an diesem Standort entschieden ... Seit 2006 hat die Johannstadthalle viel erlebt: von mehreren Ausstellungen und Künstler-Workshops bis hin zum Sommertheater unterm Hallendach.“

Fotos: WGJ



2. Preis

Bau- und Wohngenossenschaft WohnSinn eG

Elisabeth-Selbert-Straße 10A
64289 Darmstadt

Gegründet 1998
73 WE

Ansprechpartnerin Barbara Kienitz-Vollmer

Tel.: 06151/593350

E-Mail: vorstand@wohnsinn-darmstadt.de

Web: www.wohnsinn-darmstadt.de

Gemeinschaftliches Wohnen mit Anspruch auf Wirkung nach außen



Die 1998 gegründete Genossenschaft hat 2003 ein Haus mit 39 Wohnungen gebaut, ein weiteres mit 34 Wohnungen ist im Bau. Ziel ist generationsübergreifendes Zusammenleben mit sozial gemischter Bewohnerschaft, u.a. Integration von Behinderten. Nachbarschaftshilfe soll sowohl Alten, Behinderten als auch Kranken langes, selbständiges Wohnen in der Anlage ermöglichen. Die Anlagen enthalten sowohl Mietwohnungen als auch Eigentum (Dauerwohnrecht). Trotzdem sind alle BewohnerInnen Mitglieder der Genossenschaft.

10% der Wohnfläche ist für Gemeinschaftseinrichtungen reserviert (Säle, Gästezimmer, Jugendraum, Werkstätten, Sauna etc.). Trotz des Anspruchs des Zusammenwohnens und der Nachbarschaftshilfe wird sowohl architektonisch als auch organisatorisch darauf geachtet, dass die Privatsphäre erhalten bleibt.

Selbstorganisation

Die BewohnerInnen organisieren und entscheiden alle Angelegenheiten

selbst, entweder in den Gremien der Genossenschaft, Arbeitsgruppen oder dem Plenum ihrer jeweiligen Hausgemeinschaft. Dadurch ergibt sich ein regelmäßiger Kontakt und Gedankenaustausch zwischen den Menschen und ein hoher

Grad an Identifikation mit ihrem Projekt. Neben den formalen Gremien der Bewohnerschaft haben sich unabhängige Interessengruppen wie z.B. Car-Sharing oder die Sauna-AG gebildet. Im Idealfall kann die Gemeinschaft genau das realisieren, woran ein echter Bedarf besteht.

Ökologie

Die Geschossbauweise minimiert den Flächenverbrauch und die versiegelte Fläche. Die Passivhausbauweise senkt den Heizenergiebedarf. Ein Belüftungssystem mit Wärmerückgewinnung sorgt

für ein ausgezeichnetes Raumklima ohne offene Fenster und Wärmeverlust. Eine Regenwasserzisterne erreicht eine 100% Versickerungsrate. Die Flachdächer sind für die Installation von Solaranlagen vorbereitet.

Dauerwohnrecht statt Eigentum

Das Dauerwohnrecht nach WEG entspricht wirtschaftlich dem klassischen Eigentum, d.h. es kann weiterverkauft oder vererbt werden. Juristisch ist jedoch die Genossenschaft Eigentümerin, so dass auch die BesitzerInnen an die Regeln und Entscheidungen der Genossenschaft gebunden sind. Bei Wiederverkauf müssen die ErwerberInnen der Genossenschaft beitreten.

Soziale Mischung als Wunsch

Um generationenübergreifendes Zusammenleben und eine lebendige Nachbarschaft zu fördern, wird eine sozial- und altersgemischte Bewohnerschaft angestrebt. Erreicht wird dies durch die Vereinbarung von Anteilen für die verschiedenen Gruppen (z.B. 10% Menschen mit Behinderungen).“

Fotos: WohnSinn eG



Anders Leben Anders Wohnen e.V.

Am Laubacher Feld 66A
40822 Mettmann

Gegründet 1995
34 WE

Ansprechpartner: **Klaus Zimmermann**

Tel.: 02104 / 2 54 65

E-Mail: alaw.eV@t-online.de

Web: www.mettmanner-hofhaus.de

Gemeinschaftliches Wohnprojekt in Kooperation mit der örtlichen Genossenschaft

2001 konnte das „Hofhaus“, bestehend aus 24 Miet- und 10 Eigentumswohnungen, um einen gemeinsamen Innenhof gebaut, bezogen werden. Die Initiative dazu ging von einer Gruppe aus, deren Mitglieder schon früh über-

ons- und Nutzungsvertrag geschlossen. Der Verein organisiert Nutzung und Pflege von Gemeinschaftsraum und Gemeinschaftsflächen; Betriebs- und Instandhaltungskosten werden durch Mitgliedbeiträge des Vereins getragen.

Die Mitgliedschaft in der Bundesvereinigung Forum Gemeinschaftliches Wohnen e.V. ist ebenso selbstverständlich wie die Zugehörigkeit zum Paritätischen Wohlfahrtsverband. Darüber hinaus haben wir, gemeinsam mit der Mettmanner Bauverein eG, jährlich einen Bericht der Aktivitäten an das Versorgungsamt Abt. sozialpolitische Bauvorhaben zu senden. Das



legten, wie sie im Alter einmal selbstbestimmt und nicht isoliert wohnen möchten. 1995 gründeten sie einen Verein und nahmen Gespräche auf. Die Stadt stellte schließlich ein Baugrundstück zur Verfügung und die ortsansässige Wohnungsgenossenschaft wurde Bauherr. Die Hofgemeinschaft besteht aus „einem bunten Mix aus Alt und Jung, Ehepaaren, Alleinstehenden und Menschen mit und ohne Handicap“.

Mit dem Bauherrn, der Mettmanner Bauverein eG, wurde ein Kooperati-

Das Belegungsrecht an die Mietwohnungen liegt ebenfalls beim Verein.

„Nach nunmehr über fünf Jahren des ‘Zusammenwohnens’ trägt die gemeinsame Erfahrung Früchte der Festigung. Gemeinsamkeiten im Wohnprojekt mussten erarbeitet werden. Schon die Tatsache, dass alle Beteiligten sozial unterschiedlich geprägt, und in einem unterschiedlichen Wertesystem eingebunden sind, weist darauf hin, wie schwierig es ist, eine Gleichwertigkeit bzw. Gleichrangigkeit im Verhältnis zueinander abzusichern. Die Aussage: ‘Eine Bewegung, die ankommt, verliert ihre Dynamik, das anspornende Ziel – und so ihren ursprünglichen Charakter’, bestätigt sich in unserem Projekt nicht!

Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein-Westfalen gewährte zur Errichtung des Gemeinschaftsraumes in 1997 einen Zuschuss von 200.000 DM. Darüber hinaus stand uns ‘empirica’ – Gesellschaft für qualitative Marktforschung und Kommunikationsanalysen – Bonn, in juristischen Fragen zur Seite.

Planung, Ausstattung und Errichtung des Mettmanner Hofhauses erfolgten in enger Zusammenarbeit der Mitglieder des Vereins ‘Anders Leben Anders Wohnen e.V.’ mit der gemeinnützigen Genossenschaft Mettmanner Bauverein und den Architekten Fellner v. Feldegg – Krefeld. Die Architektur richtet sich nach den um die Jahrhundertwende (1900) übliche Bauweise der ‘Wiener Hofhäuser’, mit den innenliegenden sog. Laubengängen (Pawlatschen), welche der Begegnung und Kommunikation förderlich sind.“



Fotos: Anders Leben Anders Wohnen e.V.

Wohngenossenschaft pro... gemeinsam bauen und leben eG

Haußmannstraße 6
70188 Stuttgart

Gegründet 1999
84 WE

Ansprechpartnerin: Tina Block

Tel.: 0711 / 2 34 81 62

E-Mail: info@pro-wohngenossenschaft.de

Web: www.pro-wohngenossenschaft.de

Wohnprojekte mit Ansprüchen für die Stadtentwicklung

Die 1999 gegründete Genossenschaft hat bisher drei Wohnprojekte verwirklicht, die 2001, 2005 und 2006 bezogen wurden, weitere sind in Planung. Die Idee war, dem Wunsch nachzukommen statt anonym, in einem nachbarschaftlichen Netzwerk zu wohnen mit Menschen aller Generationen. Die Genossenschaft mit ihren 200 Mitgliedern plant eigene Projekte und unterstützt Gruppen, die eigene Wohnprojekte gründen möchten.

Grundprinzipien der genossenschaftlichen Wohnprojekte sind gegenseitige Hilfe, Integration von unterschiedlichsten Menschen und Haushalten, auch auf dem Wohnungsmarkt benachteiligte Gruppen, gemeinsame Planung mit Eigentümern und Mietern im Wohnprojekt, Selbstorganisation in den Häusern etc. Gemeinschaftsräume, Werkstatt und Werkzeugpool gehören zu jedem Wohnprojekt.

form bietet die Möglichkeit, Eigenverantwortung und Engagement der Projektgruppen und der daraus entstehenden Hausgemeinschaften zu fördern. Daneben tragen die Mitglieder auch die gleiche Verantwortung. Sowohl die Verantwortung als auch das Engagement der Mitglieder tragen dazu bei, dass gemeinschaftliche Wohnprojekte gelingen.



Wohngruppe einziehen. Im „Wabe-Haus“ gibt es gute Kontakte zwischen Alt und Jung. Im Wabe-Haus kümmert



„Durch die Anteile der Genossinnen und Genossen kann die Finanzierung von Projekten gewährleistet werden. Darüber hinaus hat sich pro... eG zur Aufgabe gemacht, Gruppen, die gemeinschaftliche Wohnprojekte verwirklichen wollen, zu unterstützen. Dazu gehört die Beratung in Fragen des Bauen und der Finanzierung ebenso wie die Begleitung der Initiativgruppen bei der Entwicklung einer Konzeption und des Gruppenprozesses. Die genossenschaftliche Organisations-



Generationen übergreifend

Die Projekte sind Generationen übergreifend angelegt. gesellschaftlicher Tendenzen, Generationensolidarität im langfristig ein positives und konstruktives Verhältnis entstehen. Außerdem werden benachteiligte Gruppen, wie behinderte Menschen, Migranten, Alleinerziehende und Großfamilien integriert. Beispielsweise werden im Mühlbachhaus in Schorndorf sowie im Stuttgarter Haus „Mosaik“ Menschen mit Behinderungen im Rahmen einer



sich die älteste Bewohnerin beispielsweise um die Mädchen einer afghanischen Familie, die im Haus lebt. Die Familie hilft der „Wahloma“ bei Besorgungen oder kocht ab und zu für sie. Im Haus „Mobilé“ organisieren Bewohnerinnen regelmäßig Backaktionen mit den Kindern. Einmal pro Woche gibt es eine feste Kinderbetreuung im Haus.“

Fotos: pro ... eG

Eidelstedter Feldhaus e.V.

An der Feldmark 8
22527 Hamburg

Gegründet 2000
45 WE

Ansprechpartner Torger Schramme

Tel.: 040/57259886

E-Mail: info@eidelstedter-feldhaus.de

Web: www.eidelstedter-feldhaus.de

Genossenschaft sieht gemeinschaftliches Wohnprojekt auch als Arbeitserleichterung



Am Rande eines Landschaftsschutzgebietes sollte 1999 eine angepasste Wohnbebauung entstehen. Ein Wohnblock mit 45 WE ist dabei für ein Wohngruppenprojekt reserviert. STATTBÄU-Hamburg organisierte den Gruppenbildungsprozess, der zur Gründung einer Genossenschaft führen sollte. Der geforderte finanzielle Eigenanteil war für viele Mitglieder jedoch zu hoch. Die Wohnungsgenossenschaft Langenfelde eG ist zu einer Kooperation bereit, sie wird Bauherrin, die Bewohner organisieren sich in einem Verein, dem „Eidelstädter Feldhaus e.V.“. In den Wohnblock integriert wird in 13 WE eine Behinderten-Wohngruppe. Das Haus wird als Passivhaus mit minimalem Energieverbrauch gebaut.

2004 ziehen die ersten Bewohner ein. Zwischen Genossenschaft und Verein wird ein Kooperationsvertrag geschlossen: Der Verein bekommt das Erstvorschlagsrecht für die Belegung der Wohnungen. Die Genossenschaft stellt dem Verein Gemeinschaftsein-

richtungen kostenlos zur Verfügung. Im Gegenzug kommt der Verein für die Pflege der Anlagen auf. Die Maßnahmen führen zur Gemeinschaftsbildung und die Genossenschaft hat geringen Verwaltungsaufwand bezüglich Wohnungsbelegung und Pflege der Anlage.

„Die Vereinsmitglieder streben eine soziale Gemeinschaft in einem kinderfreundlichen, offenen und toleranten Wohnumfeld für Familien und Alleinstehende dauerhaft an, in der es Nachbarschaftshilfe und keine Isolation von Bewohnern gibt, aber die Privatsphäre gewahrt bleibt. Bei nachbarschaftlichen Konflikten sollen alternative Lösungswege gesucht werden. Neben der Nutzung und Verwaltung von Gemeinschaftsräumen und -flächen ist als wichtigstes Privileg des Wohnprojektes die eigenständige Auswahl von Nachmietern (neue Nachbarn) definiert.

Das Interesse der Wohnungsgenossenschaft Langenfelde an einer Kooperation gründet sich in der Erwartung, dass aus den vorgenannten Zielen eine engagierte Sozialgemeinschaft entsteht, die ihre Konflikte besser löst, die Bausubstanz pfleglicher behandelt (kein sonst üblicher Vandalismus) und für Teile der Anlage die Verwaltung in Eigenregie führt. Langenfelde unternimmt damit eine Wiederbelebung des genossenschaftlichen Wohnens, das offenkundig in anderen genossenschaftlichen Wohnanlagen seit Jahrzehnten eingeschlafen ist.

Das Interesse der evangelischen Stiftung AAW an einer Kooperation ist die Integration der offenen Wohngruppen, die bisher in Wohnheimen mit Anstaltscharakter untergebracht sind. Ein weiteres Ziel ist die Förderung einzelner Klienten zur Selbstständigkeit, was durch die Integration in das Wohnprojekt unterstützt wird.“

Fotos: Eidelstedter Feldhaus e.V.

Wohn-Raum eG, in Gründung

Hiltroper Landwehr 82
44805 Bochum
Gegründet 2007
0 WE

Ansprechpartner Manfred Walz
Tel.: 0234/864261
E-Mail:
Web:

Dachgenossenschaft fördert generations- übergreifende Wohnprojekte



Anfang 2007 gegründet, unterstützt durch den Verein „wohnen und leben für jung und alt e.V.“, will die Dachgenossenschaft generationsübergreifende Hausprojekte organisatorisch und wirtschaftlich auf den Weg bringen und eine Vernetzung der einzelnen Hausgemeinschaften herstellen.

Als erstes Objekt wird das ehemalige „Frauenheim Kaiser Wilhelm“ in Bochum von der Stadt in Erbpacht übernommen. Das Wohnprojekt „buntStift“ bietet Raum für 16 Haushalte und Gemeinschaftsräume. Zur Gruppe gehören fünf Familien sowie sechs allein lebende ältere Menschen. Fünf weitere Wohnungen werden als „betreutes Wohnen“ ins Projekt integriert.

Der geplante Gemeinschaftsraum und ein Café werden auch für die Nachbarn im Stadtteil offen stehen. Ende 2007 soll das erste Objekt bezugsfertig sein.

„Das erste Projekt ‚buntStift‘ in Bochum wird durch die Genossenschaft in Erbpacht von der Stadt übernommen. Eine Reihe von Genossenschaftern und Bürgern stützen das Projekt, ohne selbst einziehen zu wollen.“

Das Hausprojekt steht auf vier Säulen:

Säule 1: Das gemeinsame Wohnen der Generationen

Säule 2: Das Integrierte betreute Wohnen für Senioren

Säule 3: Gemeinschaftsraum und Stadtteil offener Kaffeetisch

Säule 4: Die Genossenschaft verbindet die Bereiche.

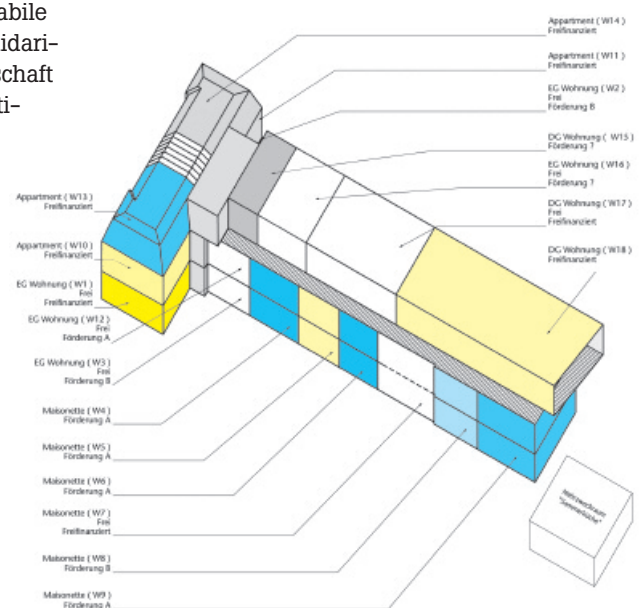
Die Vorzüge der vier Säulen liegen für uns auf der Hand: Durch freiwillige Unterstützung in der Erziehungsarbeit mit Kindern, durch freundschaftliche Begleitung in Krisensituationen und durch Hilfestellung bei den Problemen, die das Älterwerden mit sich bringt, entstehen Zuversicht und Vertrauen, die Grundlagen für eine stabile Gemeinschaft sind. Der solidarische Rahmen der Gemeinschaft stärkt auch die Eigeninitiative. Wir sind kreativ nach innen und kulturell aktiv nach außen.

Gemeinschaftsraum und stadtteiloffener Kaffeetisch sind Orte der Begegnung und gemeinsamer Aktivitäten. Das Projekt strahlt in den Stadtteil aus. Dazu treten handfeste ökonomische Vorteile des sparsamen Flächenverbrauchs und einer langfristig stabilen Miete.

Das Projekt liegt mitten in einem Bochumer Stadtteil. Die Wohn- und Gemeinschaftsflächen für 16 Haushalte (5 in gemeinsamem betreuten Wohnen) beträgt rund 1400 qm. Davon sind drei Viertel barrierefrei erreichbar. Im Knotenpunkt der Erschließung befindet sich der Gemeinschaftsraum. Er öffnet sich zum Durchgangsweg und lädt den Stadtteil ein.“

Abbildungen:

© Norbert Post, Hartmut Welters,
 Architekten BDA, Stadtplaner SRL



LebensRäume Hoyerswerda eG

Käthe-Niederkirchner-Straße 30
02977 Hoyerswerda

Gegründet 1954
8500 WE

Ansprechpartner: Axel Fietzek, Petra Nowak

Tel.: 03571/46730

E-Mail: info@lebensraeume-hy.de

Web: www.lebensraeume-hy.de

Seniorenservice „Lutki“



Das „Lutki“-Projekt der Genossenschaft ist ein Betreuungsservice für ältere Mitglieder, die dadurch in ihrer Wohnung wohnen bleiben können. Lutkis sind, einer alten Lausitzer Sage zufolge, hilfsbereite Zwerge. Die Mitarbeiter von Lutki – gefördert über Beschäftigungsmaßnahmen der ARGE Hoyerswerda – helfen den Senioren „sich in ihrem gewohnten Umfeld, in ihrer eigenen Wohnung wohl zu fühlen und auch im Alter sicher zurechtzukommen. Neben der Begleitung im Alltag gehören die Unterstützung bei Antragsformalitäten und Behördengängen sowie die Freizeitgestaltung zum Betreuungsprogramm.“ Lutki will der Vereinsamung entgegenwirken und die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben ermöglichen. Im Sinne der Genossenschaft konnten dadurch altersbedingte Umzüge vermieden werden.

„Projektziel ist es, den steigenden Bedarf für hilfebedürftige Menschen unserer Stadt für Unterstützungsleistungen außerhalb der medizinischen und ambulanten Pflege besser zu decken. Die Mitarbeiter von ‘Lutki’ unterstützen unsere älteren Genossenschafter bei der Gestaltung einer eigenständigen Lebensweise. Den Senioren wird geholfen, sich in Ihrem gewohnten Umfeld, in Ihrer eigenen Wohnung wohl zu fühlen und auch im Alter sicher zurechtzukommen. Neben der Begleitung im Alltag gehören die Unterstützung bei Antragsformalitäten und Behördengängen sowie die Freizeitgestaltung zum Betreuungsprogramm.“

Das Projekt kommt immer besser in Fahrt. Mehr als 170 Genossenschafter nutzen das Projekt bis dato. Es spricht sich herum, dass die ‘Lutkis’ für Hilfe-

bedürftige da sind, wann immer sie gebraucht werden. Ohne den sonst alltäglichen Zeitdruck, entwickelt sich ein Gefühl des Miteinanders beim Bewältigen der Anforderungen, die das Leben stellt. Meinungen und Lebenserfahrungen werden ausgetauscht, man hat einfach Zeit für einander. Regelmäßig stattfindende Veranstaltungen für alle Betreuten im Rahmen dieses Projektes finden immer wieder breite Zustimmung und werden gern genutzt.

Bei den durch das Projekt unterstützten Personen haben sich neuer Lebensmut, Wohlbefinden, ein Gefühl der Geborgenheit und der Geselligkeit sowie neue Möglichkeiten der Teilnahme am gesellschaftlichen Leben in der Stadt eingestellt. Dem Prozess der Vereinsamung älterer oder hilfebedürftiger Menschen wird erfolgreich begegnet. Die daraus resultierenden Effekte für die Genossenschaft sind innerhalb kürzester Zeit messbar geworden. Altersbedingte Umzüge konnten nachweislich verzögert werden.

Das von der ARGE für Arbeitsmarkt- und Beschäftigungsförderung der Stadt Hoyerswerda geförderte Projekt, anfänglich bis März 2006 konzipiert, ist inzwischen in die 4. Phase gestartet.“



Wohnungsbaugenossenschaft Halberstadt eG

Breiter Weg 8a
38820 Halberstadt

Gegründet 1921
4100 WE

Ansprechpartner Karl-Heinz Schönfeld

Tel.: 03941/672110

E-Mail: info@wgh.de

Web: www.ggh.de

„Generationenvertrag“ zwischen allen Mitgliedern und ihren Senioren

Die Genossenschaft hat ein auf Solidarität beruhendes Förderprogramm aufgelegt, um alten, mobilitätsbeeinträchtigten Mitgliedern die Möglichkeit zu bieten, in ihren Wohnungen wohnen zu bleiben. Zu den Umbaumaßnahmen gehören: Herstellung von Barrierefreiheit in der Wohnung; Anpassungsmaßnahmen im Sanitärbereich; Maßnahmen außerhalb der Wohnung im Eingangsbereich; Küchenumbauten. Je nach individuellen Voraussetzungen der Mitglieder werden entweder Fördermittel der Pflegekassen beantragt oder, wenn dies nicht möglich ist die von der Genossenschaft bereit gestellten Mittel genutzt. Je nach Behinderung oder Mobilitätseinschränkung übernimmt die Genossenschaft für notwendige Umbaumaßnahmen 80 bzw. 50% der Kosten.

Grundgedanke

„Grundgedanke ist eine nach Prioritäten gestaltete ‘Förderung’, die sich aus Mitteln der Genossenschaft, der Kranken- / Pflegekassen und einer Eigenbeteiligung des Mitgliedes zusammensetzt. Die Mittel der Genossenschaft werden als eine Art ‘Generationenvertrag’ bzw. ‘Altersvorsorge’ bereitgestellt, an dem sich sozusagen alle Mitglieder beteiligen, um später evtl. selbst einmal davon zu profitieren.“

Wohnen im Alter – am liebsten Zuhause:

Dieser Wunsch ist dominierend bei Seniorinnen und Senioren. Vor dem Hintergrund der demographischen Entwicklung und des strukturellen Wandels ist es eine gesellschaftliche Verpflichtung, gesundes und selbständiges Altern zu ermöglichen. Dazu leistet die Wohnsituation einen nicht unerheblichen Beitrag. Auch die Pflegeversicherung verstärkt diese Tatsache mit der gesetzlich festgeschriebe-

nen Empfehlung ‘ambulant vor stationär’.

Situationsanalyse

Immer mehr Menschen erreichen ein immer höheres Lebensalter. In Folge der ansteigenden Lebenserwartung gewinnt auch die Wohnung zunehmend an Bedeutung, da Wohnung und Wohnumfeld zum Hauptlebensbereich für ältere Menschen werden.

Um dem Wunsch, auch mit Mobilitätsbeeinträchtigungen und selbst bei Pflegebedürftigkeit ein selbstbestimm-

tes Leben zu führen, gerecht zu werden, müssen Wohnung, Wohngebäude und Wohnumfeld spezielle Anforderungen erfüllen.

Einerseits spielt das Vorhandensein von ausreichenden sozialen Netzwerken und Angeboten von Hilfe, Betreuung und Pflege eine wichtige Rolle, andererseits wird einer präventiven Anpassung der Wohnung älterer Menschen noch zu wenig Bedeutung bemessen. In den meisten Fällen wird die Notwendigkeit von Anpassungsmaßnahmen erst erkannt, wenn bereits erhebliche Einschnitte bei der Bewältigung der Alltagsaktivitäten verzeichnet werden.“

17

WGH-Nachrichten

Genossenschaft unterstützt Mitglieder großzügig

Programm zur Wohnraumanpassung „WohnenPLUS“ hilft in schwierigen Lebenssituationen

schaft Halberstadt Mitglieder, die wegen ihres Alters oder einer eingeschränkten Gesundheit neue Ansprüche an ihre Wohnumgebung stellen, „WGH-WohnenPLUS“, sagt Annett Sundermann, „wendet sich an alle unsere Wohnungsnutzer über 65 Jahre, sowie an Genossenschaftsmitglieder mit einer Pflegestufe oder dem Schwerbe-

hindertenausweis.“ Neben der Hilfe bei bürokratischen Formalitäten beteiligt sich die WGH auch finanziell an der Wohnraumanpassung. „Eine sechsstellige Summe haben wir dafür jährlich eingeplant und unsere Mitglieder machen davon regen Gebrauch.“ Um in den Genuss von „WGH-WohnenPLUS“ zu gelangen, reiche ein formloser Antrag bei der Genossenschaft, so

die Mitarbeiterin. Für Reinhilde und Erich Schmeller ist das Programm eine große Unterstützung. „Mit meiner gesundheitlichen Beeinträchtigung muss ich leben“, so der Senior, „aber die schnelle und unbürokratische Hilfe durch die WGH macht vieles leichter. Dafür danke ich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Genossenschaft herzlich.“

Gemeinsam die Situation meistern: Reinhilde Schmeller, Annett Sundermann und Erich Schmeller (v.l.) besprechen die Angebote zum Einbau der Dusche in das Bad der Schmellers.

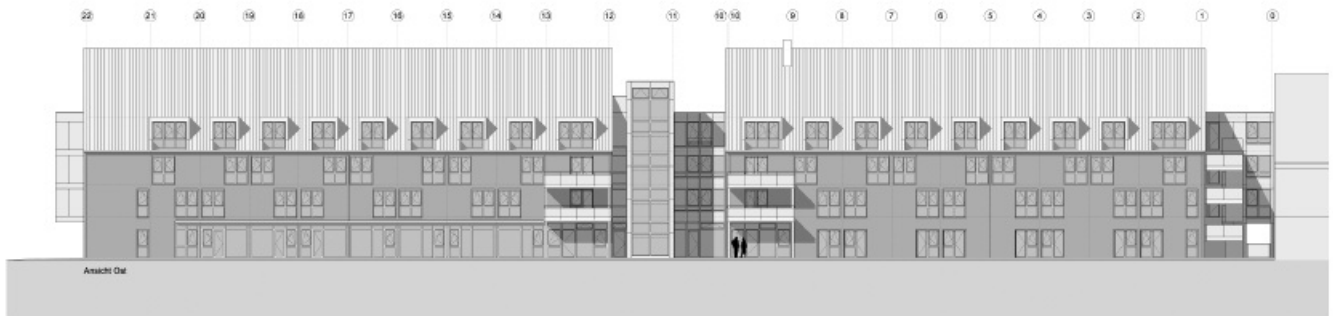


Gemeinnützige Baugenossenschaft Speyer eG

Burgstraße 40
67346 Speyer
Gegründet 1919
1405 WE

Ansprechpartner Michael Schurich
Tel.: 06232/601322
E-Mail: vorstand@gbs-speyer.de
Web: www.gbs-speyer.de

Seniorenhaus in vertrauter Umgebung



In Zusammenarbeit mit der AWO errichtet die Baugenossenschaft Speyer zur Zeit das „Seniorenhaus Burgfeld“ mit 114 Pflegeplätzen und acht angegliederten seniorengerecht eingerichteten Wohnungen. Das Seniorenhaus befindet sich in einem Wohngebiet, in dem die Genossenschaft selber ca. 900 Wohnungen besitzt.

Das Seniorenhaus mit Restaurant, Veranstaltungsräumen, in denen auch der Nachbarschaftsverein der Genossenschaft Angebote macht, sowie mit Dienstleistungs- und Beratungsangeboten, stellt seine Angebote nicht nur den Nutzern der Pflegeplätze zur Verfügung. Je nach Bedarf können sowohl die Bewohner der acht angegliederten Wohnungen als auch die Mitglieder in der Umgebung die Dienstleistungen nutzen. Sowohl die Angebote im Haus stehen allen Genossenschaftsmitgliedern zur Verfügung als auch die hauswirtschaftlichen und pflegerischen Dienstleistungen, die sich die Mitglieder nach Hause bestellen können.

Dienstleistungsangebote für alle Mieter/innen

„Wir stellen alle Dienstleistungen auch den Bürgern des Wohnbereiches zur Verfügung. Dies fordert ein hohes Maß an Flexibilität und Dienstleistungsverständnis des Seniorenhauses. Flankierend hierzu bieten wir im angrenzenden Wohngebiet folgende Leistungen an:

- Beratungs- und Unterstützungsleistungen in allen sie betreffenden Fragen der Gesundheitsförderung, der Organisation der Selbsthilfe, des Sozialhilferechts usw.;
- Mobile hauswirtschaftliche und ambulante pflegerische Dienste für die Mieterinnen und Mieter der GBS in deren Wohnungen;
- Öffnung der Angebote der stationären Pflegeeinrichtung für die Mieterinnen und Mieter des angrenzenden Wohngebietes der GBS als Treffpunkt und Anlaufstelle;
- Beratungs- und Unterstützungsleistungen für die Umgestaltung bzw. Anpassung des Wohnungsbestandes Hilfebedarfe der älteren Mieterinnen und Mieter;
- Aktive Zusammenarbeit mit dem Nachbarschaftsverein im Wohngebiet.

Modellprojekt „Assisted Living“

Die 8 Wohnungen des Betreuten Wohnens im Seniorenhaus werden technisch so errichtet, dass zahlreiche technische Lösungen in den Wohnungen installiert werden. Diese Lösungen sollen allesamt dazu beitragen, dass es den Mietern möglichst lange ermöglicht wird, dort selbstständig zu leben.

Damit auch andere Genossen der Baugenossenschaft Speyer sowie sonstige Bürger angrenzender Wohngebiete an diesem Angebot des Assisted Living partizipieren können, wurde bereits jetzt eine Verkabelung vom Seniorenhaus ausgehend in das angrenzende Wohngebiet vorgenommen. Wir sind damit in der Lage, interessierte Bürger an das Netz mit anzuschließen.“

Abb.: Architekten Gaiser & Partner



Wohnungsbaugenossenschaft Chemnitz West eG

Harthweg 150
09117 Chemnitz

Gegründet 1954
3113 WE

Ansprechpartnerin Ines Godermajer

Tel.: 0371/8150036

E-Mail: godermajer@wcw-chemnitz.de

Web: www.wcw-chemnitz.de

Neue Kindergartenplätze in der Genossenschaft

WOHNUNGSBAUGENOSSENSCHAFT CHEMNITZ WEST eG
GENOSSENSCHAFT MIT SPAREINRICHTUNG



Die Genossenschaft will Einrichtungen für alle Altersgruppen bereitstellen. Mit ihrem aktuellen Projekt, der Schaffung von 18 Kindergartenplätzen, beteiligt sich die Chemnitz West eG an der Ausschreibung. 2005 wurden in einem bestehenden Kindergarten Räume für 18 zusätzliche Plätze geschaffen, ein

engagiert sich die WCW bereits seit mehreren Jahren. Ein Generationentreff für alle Altersgruppen bietet ein umfangreiches Programm von Bastelnachmittagen bis hin zu Computerkursen an. Auch für und mit Migranten werden regelmäßig Veranstaltungen durchgeführt.

zukunftsorientiert gestaltet. So verzichtete man auf den Einbau von Heizkörpern und erreichte durch Wandheizungen ein angenehmes Klima.

Durch die neuen Kindergartenplätze bezogen mehrere junge Familien mit Kindern eine Wohnung in unserer Genossenschaft. Andere junge Muttis konnten nun ihre Arbeit wieder aufnehmen, da sie ihre Kinder im Kindergarten bestens versorgt wissen. Dieses Vorgehen ist einmalig in Sachsen. Da sind sich das Dresdner Sozialministerium, die Stadt Chemnitz und die WCW einig. Erstmals wurde eine Kooperationsvereinbarung in Form des Public-Private-Partnership (PPP) eingegangen und auch erfolgreich zu Ende geführt.

Diese Punkte sollen mithelfen, die Genossenschaftsidee wieder zu reformieren. Alle Menschen, egal welchen Alters, sollen sich in unserer Genossenschaft wohl fühlen."



Waschraum, ein Aufenthaltsraum sowie ein Sport- und Schlafraum, gebaut und eingerichtet nach ökologischen/gesundheitsförderlichen Kriterien. Für den Ausbau erhielt die Genossenschaft die Belegungsrechte für die Plätze, wodurch „mehrere junge Familien mit Kindern eine Wohnung in unserer Genossenschaft“ bezogen. Von der Kooperationsvereinbarung profitieren beide Seiten.

„Von der Betreuung älterer und pflegebedürftiger Mitglieder durch eine im Wohngebiet integrierte Sozialstation über Volkssportgruppen bis hin zu Aktivitäten für Kinder und Jugendliche

Doch auch junge Familien sollen sich in den Wohngebieten unserer Genossenschaft versorgt wissen und wohl fühlen. Deshalb baute die Genossenschaft im Jahr 2005 Räume im Kindergarten 'Rabennest' aus... Beim Ausbau wurde besonderer Wert auf ökologische, naturbelassene Baustoffe gelegt, daher verwendete man in erster Linie Lehm- und Holzbaustoffe. Die Räume wurden auch in Hinblick auf die Gesundheit



Fotos: WCW eG

Charlottenburger Baugenossenschaft eG

Dresselstr.1
14057 Berlin
Gegründet 1907
6500 WE

Ansprechpartnerin Gabriele Bohleber
Tel.: 030/3200020
E-Mail: mail@charlotte-bau.de
Web:

„Charlotte Aktiv“ – ehrenamtliches Engagement plus professionelle Unterstützung

Die Genossenschaft mit 6500 Wohnungen und 11.500 Mitgliedern bietet vielfältige gemeinschaftliche und soziale Einrichtungen und Angebote. Die Frage, die sich trotzdem stellte war: Wie kann das Mitgliederengagement in der Genossenschaft stärker als es bisher der Fall war aktiviert werden?

Aus einer Mitgliederbefragung war bekannt, dass ein Interesse „am direkten nachbarschaftlichen Austausch“ bestand. Im Mai 2006 wurde deshalb der Verein „CharlotteAktiv“ gegründet. Der Verein besteht aus aktiven

Bewohnern, dem ein Beirat aus Vorstands-, Aufsichtsratsmitgliedern sowie den angestellten Sozialarbeiterinnen zur Seite steht. Im ersten Jahr konnten bereits organisiert werden: ein Weihnachtsmarkt, Aktivitäten in den Bewohnertreffs der Genossenschaft, eine Tauschbörse für Dienstleistungen, Computerkurse für Senioren; Tagesausflüge; Kinderprogramm für die Schulanfänger.

Erste Erfolge: Positive Impulse für das Miteinander in der Genossenschaft; bislang passive Mitglieder

konnten gewonnen werden. Trotzdem ist die angebotene professionelle Hilfestellung wichtig.

„Neben rechtlichen und steuerlichen Vorteilen sind mit den Aktivitäten von ‘Charlotte aktiv’ bereits diverse positive Impulse für das Miteinander Leben in der Genossenschaft zu verzeichnen.

So hat die Gründung und Unterstützung des Vereins genossenschaftsweit deutlich gemacht, dass in der ‘Charlotte’ Bewohnerbeteiligung und Selbsthilfe ausdrücklich erwünscht sind sowie nach Kräften gefördert werden. Durch die Vorbildfunktion ehrenamtlichen Engagements bei gleichzeitig vorzeigbaren ersten ‘Erfolgen’ durch ein Bündel von Aktivitäten im Freizeit- und sozialen Bereich hat der Verein konkrete Schritte aufgezeigt, auch bislang eher passive Mitglieder für ein Engagement in der Gemeinschaft zu bewegen und die bestehende Versorgermentalität in aktive Mithilfe umzuwandeln.

Es hat sich jedoch ebenso gezeigt, dass besonders bei den aktiven Vereinsvorständen eine hohe Bereitschaft zum Engagement vorhanden sein muss. Als unabdingbar erwies sich dabei die enge Zusammenarbeit der ehrenamtlichen Mitglieder mit der professionellen Sozialarbeit der Genossenschaft. Materielle Unterstützung und organisatorische Beratung waren und sind ebenso wichtig wie Hilfestellungen in inhaltlichen Fragen. Insofern bestätigte sich hier, dass die Förderung von Mitgliederengagement im Sinne der ‘Hilfe zur Selbsthilfe’ eine dauerhafte Aufgabe von Genossenschaften bleibt, langfristig aber auch die Verwaltungen entlastet werden können. Die Charlottenburger Baugenossenschaft hat dafür mit Gründung des Bewohnervereins ‘Charlotte aktiv’ ein vorbildhaftes Kooperationsmodell realisiert.“

Ausgabe 17
Aug. 2006



Charlotte Info

Nachrichten der Charlottenburger Baugenossenschaft eG

Verein CharlotteAktiv gegründet

Nachbarschaftliches Miteinander verbessern – Weitere Mitglieder gesucht

Das genossenschaftliche Miteinander stärken, dieses Ziel wird bei der ‘Charlotte’ groß geschrieben. Jetzt ist ein weiterer Schritt getan. Am 9. Mai 2006 wurde der Verein CharlotteAktiv von 27 Personen gegründet. Er soll sich zu einem Standbein für die nachbarschaftlichen Bestrebungen in den Wohnanlagen der Baugenossenschaft entwickeln. Der Verein setzt dabei an den bereits vorhandenen Aktivitäten an. Als erste große Aufgabe des gerade eben gegründeten gemeinnützigen Vereins steht die Vorbereitung und Organisation des diesjährigen Weihnachtsmarktes der ‘Charlotte’ auf dem selbst festgelegten Programm. Der Verein CharlotteAktiv wird die bisher von CharlotteSozial angeregten Pro-



Vereinsvorstände (v.l.n.r.):
Frau Tschierschke, Frau Bolz,
Herr Schönrock, Frau Keimer

jekte in eigene Hände nehmen. Dabei geht es um die gesamte Palette des Angebotes von der Organisation nachbarschaftlicher Hilfen bis zur Planung und Gestaltung von Festen, Kulturveranstaltungen und Bildungskursen. Als gemeinnütziger Verein ist es CharlotteAktiv zum Beispiel möglich, öffentliche Mittel zu beantragen. Spenden von Dritten können von diesen steuerlich abgesetzt werden.

Zum 1. Vorsitzenden wurde Henry Schönrock aus dem Schwenowweg gewählt. Er möchte sich dafür einsetzen, dass die Kontakte in der Nachbarschaft und gemeinsame Freizeitaktivitäten mit Hilfe des Vereins noch ausgeweitet werden. Der technische Sachbearbeiter hat zuvor noch nie einen Verein gegründet.

Weiter auf Seite 2

Bericht über die Vertreterversammlung

Die ordentliche Vertreterversammlung der Charlottenburger Baugenossenschaft eG fand am 8. Juni 2006 im Hotel Holiday Inn in Berlin-Siemensstadt statt. Kurz nach 19 Uhr eröffnete der Aufsichtsratsvorsitzende Herr Siemund die Versammlung. Er begrüßte Frau Amann und Frau Neumann-Cosel vom Genossenschaftsforum, Herrn Espelkott vom Prüfungsverband, die Vertreterinnen und Vertreter sowie acht anwesende Gäste. Zu diesem Zeitpunkt waren 56 Vertreter, später 61 Vertreter anwesend. Dies entsprach einer Beteiligung von 75,3 Prozent.

Nach der Begrüßung durch Herrn Siemund trug das Vorstandsmitglied Herr Orloff den allgemeinen Bericht des Vorstandes vor. Er ging schwerpunktmäßig auf folgende Themen ein:

Energiepreise und Energieausweis: Wie hoch klettern die Energiepreise nicht – Mieter und Vermieter in großer Sorge! Mit dieser Frage und Aussage begann Herr Orloff seine Ausführungen und wies darauf hin, dass die Genossenschaft aufgrund der seit mehreren Jahren erstellten Heizkostenpiegel für alle zentral beheizten Wohnanlagen schon eine Überprüfung der Energieeffizienz vorgenommen hat. Dies führte bereits dazu, dass sich die Baugenossenschaft zur Bündelung von verschiedenen Maßnahmen unter Berücksichtigung der

Energie-Einsparung für einzelne Wohnhausgruppen entschlossen hat. Bauhaushalt 2006: Der Bauhaushalt 2006 mit 18,2 Millionen Euro ist insbesondere geprägt durch die Sanierung der Wohnhausgruppe 600 Moller Bogen 17 und 19 u.a. mit Kosten in Höhe von rund 8,5 Millionen Euro.

WohnWertMiete: Der Vorstand verwies in diesem Zusammenhang auf die Empfehlungen und den Beschluss der Vertreterversammlung zur Einführung der WohnWertMiete im Jahre 1999. Danach sind Vorstand und Aufsichtsrat verpflichtet, die jeweilige Situation jährlich zu überprüfen. Aufsichtsrat und Vorstand haben in den Vertretergesprächen und in der ordentlichen Vertreterversammlung 2005 sowie in den Vertretergesprächen dieses Jahres den neuen Katernkatalog zur Eingruppierung der Wohnanlagen in die Wohnwertstufen vorgestellt und mit Vertretern diskutiert. Nach eingehender zum Teil kontrovers geführter Diskussion wurde das Ergebnis von der überwiegenden Mehrheit der Vertreter begrüßt und als richtiger Schritt in die Zukunft angesehen. Herr Orloff wies ausdrücklich darauf hin, dass zur Ermittlung der Nutzungsgebühren grundsätzlich die gesetzlichen Bestimmungen und der Mietpiegel beachtet werden. Darüber hinaus wird die WohnWertMiete als zusätzliche freiwillige Obergrenze berücksichtigt. (Die neue Eingruppierung der einzelnen Wohnanlagen in die Wohnwertstufen wird in einer Extra-Ausgabe von CharlotteInfo dargestellt.)

100 Jahre ‘Charlotte’: Herr Orloff berichtete über die Planung für den offiziellen Festakt am 8. Februar 2007, dem Gründungstag der ‘Charlotte’, und das Mitgliederfest am 7. Juli 2007 auf dem Gelände der Spandauer Zitadelle.

CharlotteAktiv: Am 9. Mai 2006 wurde der Verein CharlotteAktiv gegründet. Von 38 anwesenden Personen haben 27 Mitglieder ihren Beitritt zum Verein erklärt und mit ihrer Unterschrift unter die Satzung die Gründung vollzogen.

CharlotteTreff: Der Vorstand berichtete über die Eröffnung des nunmehr vierten CharlotteTreffs im Freudenberger Weg 1 in Spandau und über die positive Resonanz der dort wohnenden Mitglieder. Im Anschluss an den Vortrag von Herrn Orloff erläuterten die Damen vom Genossenschaftsforum das Forschungsprojekt ‘Modelle genossenschaftlichen Wohnens’, das das Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen im Rahmen des experimentellen Wohnungs- und Städtebaus gestartet hat und an dem die ‘Charlotte’ neben 21 anderen Wohnungsbauorganisationen teil-

Weiter auf Seite 2

Wohnungsgenossenschaft München-West eG

**Tulbeckstr. 48
80339 München**

**Gegründet 1911
3360 WE**

Ansprechpartnerin Verena Lindacher

Tel.: 089/51818959

E-Mail: info@generation-wohnen.de

Web: www.generation-wohnen.de

Ehrenamtliches Engagement wird aktiviert

Um die im Wohnungsbestand notwendige Sozialarbeit zu verbessern, gründete die Genossenschaft den Verein „Generationsgerechtes Wohnen mit der Wohnungsgenossenschaft München-West e.V.“ Neben den Vorstandsmitgliedern des Vereins und zwei hauptamtlichen Sozialarbeiterinnen, organisiert der Verein die ehrenamtliche Mitarbeit von Bewohnerinnen und Bewohnern. 2004 gegründet, gehören heute 900 Mitglieder dem Verein an. In zwei eingerichteten Nachbarschaftstreffs gibt es mittlerweile selbstorganisierte Senioren und Kindergruppen; Ehrenamtliche bieten Kinder-, Kranken- oder Seniorenbetreuung an; Senioren können einmal wöchentlich für zwei Stunden einen ehrenamtlichen Besuchsdienst anfordern; Beratungen zur Wohnungsanpassung für Senioren werden angeboten; für Kinder und Jugendliche gibt es Anleitungen für handwerkliche Arbeiten, eine Fahrradwerkstatt und Freizeitprogramme etc.



Sommerfest Eichenau und Spaziergang am Ammersee – viele Aktivitäten, die ehrenamtlich organisiert werden müssen

weiterer Nachbarschaftstreff wurde 2006 in der Wohnsiedlung in Eichenau (Landkreis Fürstenfeldbruck) von der Genossenschaft für den Verein umgebaut und eingerichtet. Auch hier engagieren sich die Nachbarn aktiv in ihrem Wohnumfeld, d.h. sie organisieren Kinoabende, Gesprächsrunden, Kinder- und Jugendfreizeitangebote (z.B. Bastelnachmittage für Kinder, Malwettbewerb).

Um die Nachbarschaftshilfe zu aktivieren wurde eine Ehrenamtlichenbörse eingerichtet, die der individuellen Betreuung z.B.

von Seniorinnen, aber auch Kindern oder kranken Personen dient. Hier werden von Ehrenamtlichen verschiedenste Leistungen angeboten, die entweder Einzelpersonen oder aber dem Verein insgesamt zu Gute kommen. Seit November 2006 bietet der Verein

für Seniorinnen ein neues Projekt an: Betreutes Wohnen Daheim. Es bedeutet, dass einmal wöchentlich für ca. 2 Stunden ein ehrenamtlicher Besuchsdienst den/die Senioren/in besucht, nach dem Rechten sieht und diese Person betreut. Hinzu kommt, dass ein Hausnotruf installiert wird, so dass der/die Betreute 24 Stunden rund um die Uhr Hilfe holen kann. Diese Grundleistungen können jederzeit durch Wahlleistungen, z.B. durch Begleitedienste oder Einkaufsdienste, erweitert werden.

Beratung zur Wohnungsanpassung findet in enger Zusammenarbeit mit der Wohnungsgenossenschaft und deren Sozialdienst statt. Es werden Maßnahmen wie z.B. das Anbringen von Griffen in Bädern und Toiletten, Handläufe in Treppenhäusern usw. durchgeführt, die meist eine große Wirkung und eine Erleichterung des täglichen Lebens der Betroffenen zeigen.“

Fotos: WG München-West eG



„Um Raum für die Aktivitäten zu schaffen, wurde von der Wohnungsgenossenschaft ein Vereinsbüro zur Verfügung gestellt und komplett eingerichtet. In diesem Büro ist auch der erste Nachbarschaftstreff des Vereins integriert. Ein

Gemeinschaftliche Neubauprojekte

Frauen Wohnen eG

Ingeborg-Bachmann-Straße 26
81829 München

Gegründet 1998
49 WE

Ansprechpartnerin Barbara Yurtdas

Tel.: 089/18923370

E-Mail: info@frauenwohnen.de

Web: www.frauenwohnen.de



Wohnen, Gemeinschaft und Nachbarschaftshilfe gehören zusammen



Die „1. Frauen Wohn- und Baugenossenschaft München“ als eG 1998 gegründet, konnte ihr Wohnprojekt mit 28 geförderten und 21 frei finanzierten Wohnungen Ende 2006 beziehen. Die Gemeinschaftsorientierung des Projektes begann schon mit der Planungsphase. Gewünscht wurde ein kommunikativer Innenhof, in den hinein sich ein Gemeinschaftsraum öffnet und über den die Wohnungen mit Laubengängen erschlossen werden. U.a. wurden im ersten Stock Büroräume nicht nur für die Genossenschaft und einen Verein „Frauen Wohnen“ eingerichtet. Sondern auch freiberuflich tätige Mitglieder können sich dort einmieten. Neben Gemeinschaftsaktivitäten und -veranstaltungen (z.B. auch Seminare zum Thema Nachbarschaft) spielt die praktische Nachbarschaftshilfe eine bedeutende Rolle: Möbeltausch, Organisation eines Gerätepools, Weitergabe privater Pkw, gemeinsames Zeitungsabo, Kinderbetreuung etc. Bei möglicher zukünftiger Pflegebedürftigkeit von Bewohnerinnen ist die Ein-

richtung einer Pflegestation im Haus angedacht.

„In der Architektur wurde der Wunsch der Frauen verwirklicht, die Wohnungen kommunikativ um einen grünen Innenhof herum anzuordnen und durch Laubengänge zu erschließen. So kann sich unkompliziert nachbarschaftliches Miteinander entwickeln. Dem ebenfalls starken Wunsch nach einem privaten Rückzugsbereich



wurde dadurch Rechnung getragen, dass in allen Wohnungen die Zimmer vom Laubengang abgewandt liegen und auf große Balkone oder Privatgärten hinausgehen. Wie bei der Aus-

stattung ihrer Wohnung so hatten die künftigen Bewohnerinnen ein Mitspracherecht bei der Gestaltung der gesamten Anlage. Diese Bewohnerinnenbeteiligung erforderte ein erhebliches Engagement von Seiten der Projektleitung sowie das Entgegenkommen und die Offenheit gegenüber einem solchen Prozess seitens des beauftragten Architekturbüros.

Die Anlage ist barrierefrei nach DIN 18025 Teil 2. Deshalb können Rollstuhlfahrerinnen mit einziehen; gegenwärtig sind es zwei. Auch für Kinderwagen und Gehwagen sind Schwellenfreiheit, Türbreiten, Raumgrößen und die Zugänglichkeit aller Stockwerke über einen Aufzug angenehm. Vor allem beweist die von Anfang an altengerechte Planung Weitblick, denn so können die meisten Frauen wirklich bis zum Lebensende in ihrer Wohnung bleiben, ohne dass aufwändige Umbauten nötig sind.

Die Entscheidung für ein Ultraniedrigenergiehaus mit Passivhausstandard wurde ebenfalls von den Bewohnerinnen nach eingehender Information und Diskussion über diese Möglichkeit (und Technik) der Energieeinsparung getroffen. Die Frauen haben sich auch entschieden, Mehrkosten für Gemeinschaftsräume, die das nachbarschaftliche Miteinander fördern sollen, zu tragen. Es gibt im Erdgeschoss einen großen Gemeinschaftsraum für die täglichen informellen Kontakte ebenso wie für Versammlungen und Feste. Da der Raum sich zum Innenhof hin öffnet, kann dieser bei schönem Wetter einbezogen werden.“

Fotos: Frauen Wohnen eG

Amaryllis eG

Wiesenpfad 18
53757 Sankt Augustin

Gegründet 2005
30 WE

Ansprechpartnerin Silke Gross

Tel.: 02241/331244

E-Mail: silkegross@netcologne.de

Web: www.amaryllis-bonn.de

„Solidargemeinschaft“ von Jung und Alt

Die Genossenschaft, die das Zusammenwohnen von Jung und Alt fördert, versteht sich als „Solidargemeinschaft“, in der auch die Schwächeren Platz haben. 2005 gegründet, besteht die Genossenschaft heute aus 40 Erwachsenen und 20 Kindern. Zur Zeit entstehen in Bonn-Beuel drei Wohnhäuser mit 30 Wohnungen, die noch 2007 bezogen werden können.

Neben dem Bau nach ökologischen Grundsätzen sind die Mitglieder in den Planungs- und Bauprozess mit einbezogen. Zudem sollen genossenschaftliche Einrichtungen wie Carsharing und Einkaufsgemeinschaft die Haltung privater Pkw teilweise überflüssig machen. Gemeinschaftsräume entstehen u.a. für Versammlungen, Feste, gemeinsames Kochen und Essen, Kinderbetreuung, Workshops und Seminare sowie als Gästewohnungen. Man wird die Räume auch Bewohnern aus dem hier entstehenden Neubaugebiet zur Nutzung bereit stellen.

Zusammenwohnen von Jung und Alt

„Die Genossenschaft Amaryllis eG hat die Bildung einer Gemeinschaft von Menschen verwirklicht, die bereit sind, sich im Alltag gegenseitig zu unterstützen. Der Umgang miteinander in dieser Gemeinschaft soll geprägt sein vom

„Respekt vor der Individualität der anderen, frei von ideologischen Grundsätzen, doch getragen von der Überzeugung, dass es im Miteinander auch Platz für die Schwächeren geben muss“, so heißt es in der Informationsschrift, mit der die Genossenschaft um Interessenten und neue Mitglieder wirbt.

Gemeinsames, ehrenamtliches Engagement

Schon jetzt zeigt sich, wie diese Gruppe von Menschen zusammengewachsen ist, weil sie gemeinsam bauen. Denn für die 'Amaryllis' heißt das, sich – unterstützt von den Architekten – um alles zu kümmern: Materialien prüfen, Preise vergleichen, Handwerker aufsuchen, Referenzen überprüfen, Verträge abschließen, den Baufortschritt und die Finanzen kontrollieren. In vielen kleinen Arbeitsgruppen machen sich die Genossinnen und Genossen fachkundig, diskutieren, setzen sich auseinander und raufen sich zusammen. Das stärkt die Gemeinschaft und legt den Grundstein für wertschätzendes und kooperatives Miteinander, das für das spätere Zusammenwohnen von grundlegender Bedeutung sein wird. Und wir beweisen damit, dass es möglich ist, selbst

Wohnen in Bonn-Beuel
Vilich-Müldorf

AMARYLLIS
Mehrgenerationenwohnen

Das selbst verwaltete
Wohnprojekt von Alt und Jung



die Initiative für ein solches Projekt zu ergreifen und damit auch Kosten zu sparen, die sonst ein großer (und oft mächtiger und profitorientierter Investor) in Rechnung stellt.“

Fotos: Amaryllis eG



Ökologische Siedlung Wennigsen e.V.

Unterm Hollerbusch 1
30974 Wennigsen

Gegründet 2000
33 WE

Ansprechpartnerin Ute Stolpe

Tel.: 05103/927370

E-Mail: info@LebensRaum-Wennigsen.de

Web: www.lebensraum-wennigsen.de

Genossenschaftliches Wohnprojekt ohne genossenschaftliche Rechtsform



Geplant in genossenschaftlicher Rechtsform, konnte wegen Auflagen des Erbpachtgebers, der nur Einzelverträge mit den Bauherren abschließen wollte, keine eG gegründet werden. Trotzdem wurden die genossenschaftlichen Inhalte des Projektes umgesetzt, u.a. werden Gemeinschaftseinrichtungen von einem Bewohnerverein unterhalten. 2000 konnten die 33 Haushalte in Einzel-, Doppel- oder Reihenhäuser einziehen, 64 Erwachsene und 53 Kinder.

Bereits beim Bau wurden Eigenleistungen in Form von organisierter Nachbarschaftshilfe gefordert, die heute für Pflege- und handwerkliche Arbeiten weitergeführt wird. Die dazu installierte monatliche Siedlerversammlung bespricht auch notwendige Anschaffungen. Das Gemeinschaftshaus steht für Kurse, Feiern, Kinoabende etc. für alle offen. Zu den zahlreichen ökologischen Maßnahmen zählt auch die Autofreiheit innerhalb der Siedlung.

„Die Ökologische Siedlung Wennigsen präsentiert sich als harmonische, in

sich geschlossene Einheit, die sich nach außen hin freundlich öffnet. Grundlage der Planung war die Integration der privaten Gärten in die gemeinschaftlichen Grün- und Spielbereiche. Fließende Übergänge zwischen den unterschiedlichen Bereichen der Siedlung und der weiteren Umgebung vermitteln Großzügigkeit und lassen einen weiten Blick zu. Innerhalb der Siedlung sind die Räume für alle Bewohner gut überschaubar.

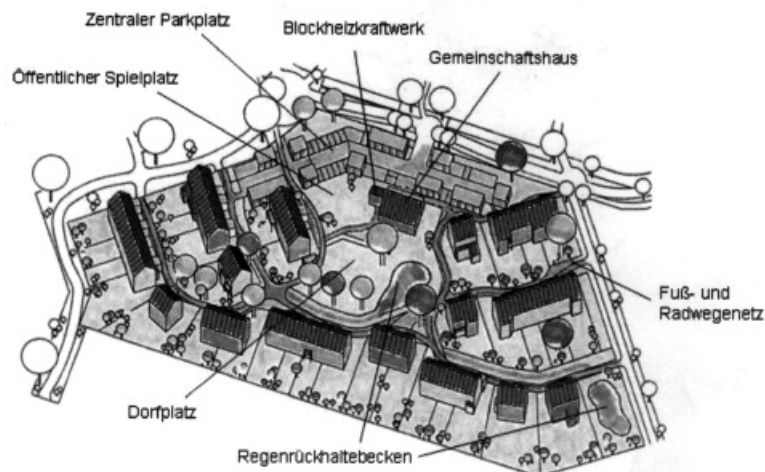
Die Wege zwischen den Häusern sind autofrei. So bleibt viel Raum für Grün, weil weniger Fläche gepflastert wird. Dies schafft eine spezielle Atmosphäre, die zum Verweilen, Klönen, Treffen und Spielen einlädt. Kleine wie Große können sich ungestört bewegen. Kinder können sich gefahrlos in ihrem direkten Wohnum-

feld entfalten. Für die Autos gibt es einen zentralen Sammelparkplatz.

Wird durch Baumaßnahmen in den Naturhaushalt eingegriffen, muss ein Ausgleich geschaffen werden. In der Ökologischen Siedlung Wennigsen wurden diese Ausgleichsflächen in die Siedlungsfläche integriert.

Die Häuser der Siedlung entstanden in einheitlicher Holzrahmenbauweise. Der ökologische Ansatz in der Siedlung bezieht sich auf die Materialauswahl (Holz, Ton usw.). Besonderes Kennzeichen sind ein niedriger Energieverbrauch durch eine sehr gute Wärmedämmung, ein sehr niedriger Primärenergiebedarf durch Kraft-Wärme-Kopplung in einem modernen erdgasbetriebenes Blockheizkraftwerk. Die Energieversorgung der Siedlung erfolgt über das Blockheizkraftwerk (BHKW) und eine zentrale Photovoltaik-Anlage auf dem Dach des Gemeinschaftshauses. Haushaltsmüll wird im Müllhäuschen am Parkplatz in Containern gesammelt. Hier wird nach Altpapier, Gelbem Sack- und Restmüll getrennt. So entfällt die Aufbewahrung der verschiedenen Müllsäcke im Haushalt bis zum wöchentlichen Abholtermin.“

Foto und Abbildung: Ökologische Siedlung Wennigsen e.V.



Maro-Temm Wohnungsgenossenschaft der Sinti eG

Dorfstraße 11
24146 Kiel
Gegründet 2003
13 WE

Ansprechpartner:
Tel.: 0431/1220922
E-Mail: Maro-Temm@web.de
Web:

Kulturelle Identität wahren und Integration fördern

Eine vom Innenministerium des Landes Schleswig-Holstein in Auftrag gegebene Studie über die Wohnsituation der Sinti und Roma kam zu dem Schluss, den verstreut lebenden Haushalten, die traditionell in Familienverbänden leben, das Zusammenwohnen zu ermöglichen. Sinti und Roma leben zum überwiegenden Teil von Sozialhilfe und die wenigsten Jugendlichen haben eine Ausbildung.

Mit dem Landesverband der Sinti und Roma Schleswig-Holstein wurde daraufhin eine Genossenschaft „Maro Temm“ (Unser Platz) gegründet, die als Dachgenossenschaft auch weitere Projekte initiieren soll. Ende 2007 kann in Kiel die erste Wohnanlage mit 13 Reihenhäusern bezogen werden, errichtet mit Selbsthilfeleistungen inkl. beruflicher Qualifikation der Mitglieder.

In der Anlage entsteht ein Gemeinschaftsraum. Dort sollen u.a. Bildungsangebote für Kinder gemacht werden, aber auch Veranstaltungen stattfinden, die sich an die Nachbarschaft wenden.

„Das Konzept hat in Schleswig-Holstein breite Unterstützung gefunden. Die Stadt Kiel hat im Wege des Erbbau-rechts ein Grundstück sowie ein Kommunaldarlehen bereitgestellt, die Investitionsbank Schleswig-Holstein gibt auf Anforderung des Innenministeriums Förderdarlehen und eine Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahme soll die Selbsthelfer unterstützen. Über eine Leihgemeinschaft bei der GLS Bank haben die 13 Sintifa-



milien insgesamt 30.000 € mobilisiert, die als Genossenschaftsanteile in die Genossenschaft als Eigenkapital einfließen.

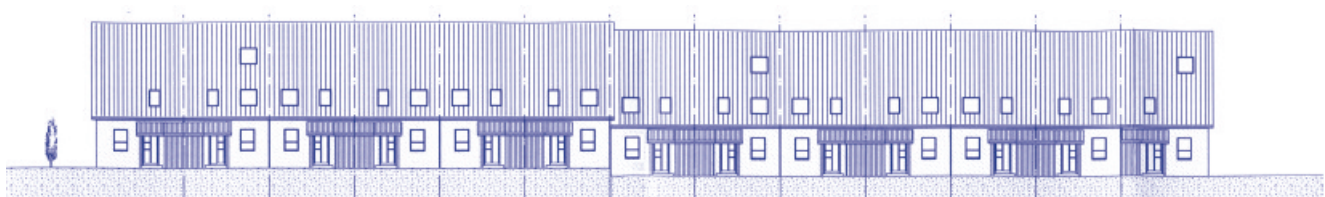
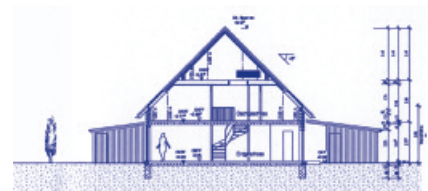
Für die 13 Familien entstehen nun 13 Reihenhäuser mit ca. 1.300 m² Wohnfläche inklusive Gemeinschaftsflächen. Die Gemeinschaftsflächen sollen für gemeinschaftliche Aktivitäten, kulturelle Veranstaltungen mit Wirkung in den Stadtteil hinein sowie für Hausaufgabenhilfe der Schulkinder und Kinderbetreuung genutzt werden.

Die Verwaltung der Genossenschaft wird zur Zeit von der Wankendorfer Wohnungsbaugenossenschaft für Schleswig-Holstein eG per Geschäftsbesorgungsvertrag unterstützt. Mittelfristig sollen aus dem Kreis der Sintifamilien Personen geschult werden, um die Verwaltung Schritt für Schritt in die eigenen Hände zu übernehmen.

Die Genossenschaft hat zahlreiche UnterstützerInnen als Mitglieder. 2007

soll das erste Projekt realisiert werden, nachdem bereits 2005 die ersten genehmigten Planungen aus Kostengründen grundsätzlich überarbeitet werden mussten und zudem ein Betrugsfall im Vorstandskreis die Genossenschaft an den Rand der Insolvenz gebracht hatten. Mit viel Kraft und Engagement wurde vom Vorstand und Aufsichtsrat sowie Unterstützung der Wankendorfer eG und der 'Stattbau Hamburg GmbH' daran gearbeitet, dass trotz der widrigen Umstände das Vorhaben realisiert werden kann.“

Foto und Abbildungen: Maro Temm WG eG



Eingangsansicht

Wohnungsbaugenossenschaft wagnis eG

Volkartstraße 2a
80634 München

Gegründet 1998
95 WE

Ansprechpartnerin Elisabeth Hollerbach

Tel.: 089/18911650

E-Mail: buero@wagnis.org

Web: www.wagnis.org

Integration von Menschen aus unterschiedlichen Lebensverhältnissen



wagnis (wohnen und arbeiten in Gemeinschaft, natürlich, innovativ und sozial) wurde als eG 2000 gegründet. Ihr erstes Neubauprojekt mit 92 geförderten sowie frei finanzierten Wohnungen wurde ab Ende 2004 bezogen. Ziele sind u.a. die Neubelebung der Genossenschaftsidee und die Einbeziehung von Menschen jeden Alters und unterschiedlicher Herkunft. Auch

Behinderte und Haushalte, die auf dem freien Wohnungsmarkt Probleme haben, werden integriert.

Dabei spielen Gemeinschaftseinrichtungen und -aktivitäten eine besondere Rolle. Die vier Hausgruppen treffen sich regelmäßig, die Hausbewirtschaftung wird selbst organisiert. Eine GmbH aus BewohnerInnen führt ein Café; ein Bewohnertreff wird als Verein geführt und bietet Veranstaltung und Kurse an; ein Hausdurchgang wurde für Veranstaltungen mit Bühnentechnik ausgestattet. Damit die z.Zt. 76 dort wohnenden Kinder mit ihren Ansprüchen gehört werden, gibt es „Kinderforen“ und ein Kinderparlament. „Nach Auseinan-

dersetzungen über Rechtsform und Finanzierung in Wochenend-Workshops und Arbeitsgruppen gründete die vorhandene Kerngruppe von 21 Personen am

4. Juli 2000 die Wohnbaugenossenschaft wagnis eG. Die Rechtsform der Genossenschaft wurde deshalb gewählt, weil nach Überzeugung der Gründungsmitglieder diese die Gemeinschaft am besten schützt.

Ziele und Inhalte der Genossenschaft sind:

- Neubelebung der genossenschaftlichen Idee, demokratische Grundformen und Achtsamkeit im Umgang miteinander
- Aufbau von urbanen, nachbarschaftlichen und solidarischen Hausgemeinschaften für Menschen jeden Alters und unterschiedlicher sozialer und wirtschaftlicher Herkunft
- Entfaltungsräume für Selbstgestaltung und Gemeinschaft
- Barrierefreies, schwellenloses Wohnen und Leben auch im Wohnumfeld
- Integration von Behinderten und sozial Schwächeren, es werden besonders auch Haushalte berücksichtigt, die sich auf dem freien Wohnungsmarkt nicht oder nur schlecht bedienen können, z.B. Alleinerziehende, Familien mit vielen Kindern
- Gesundheitsvor- und -fürsorge im Sinne der WHO-Ottawa-Charta, d.h. ein präventiv wirkendes und lebensbegleitendes Gesamtkonzept für ein gesundes Wohnen in einem gesunden Stadtteil
- Verantwortungsvoller Umgang mit unseren Lebensgrundlagen Gemeinsame Finanzierung nach Einkommen, gemeinsame Finanzierung von Gemeinschaftsflächen.“



Fotos: wagnis eG

Wohnanlage Elisabeth-Kohn-Straße Planungsgemeinschaft Zwischenräume

Blutenburgstraße
80636 München

Gegründet 2006
45 WE

Ansprechpartnerin Roswitha Näbauer

Tel.: 089/12021730

E-Mail: mail@zwischenraeume.de

Web: www.zwischenraeume.de

Architektur mit Wirkung auf Hausgemeinschaft und Wohnumgebung

Bei der Wohnanlage Elisabeth-Kohn-Straße handelt es sich um ein zweites Bauprojekt der Genossenschaft wagnis eG, bezogen ab Ende 2006. Der Beitrag wurde von der bauausführenden Architektengruppe eingereicht. Die Architekten versuchten, die für wagnis eG wichtige „Gemeinschaftsorientierung“ des Projektes bereits in der Architektur zu verwirklichen, u.a. durch die Erschließung der 45 Wohnungen über zwei Treppenhäuser, Laubengänge und verbindender gemeinschaftlicher Dachterrasse bzw. Gemeinschaftsräume. Dazu gehören u.a. Werkraum und gemeinschaftlich zu nutzender Hof bzw. Gartenflächen.

Gemeinschaftsbildung wurden und werden u.a. durch Planungsbeteiligung, teilweise Selbsthilfe am Bau, Selbstverwaltung der Gemeinschaftsräume. Die kulturellen und nachbarschaftlichen Angebote, wie die Nähe zum ersten wagnis-Projekt (siehe links) sorgen zudem für nachbarschaftliche Vernetzung im Wohnquartier.

Nutzerbeteiligung und Generationen-wohnen

„Die Genossenschaft organisierte einen umfangreichen Beteiligungsprozess für ihre Mitglieder, unterstützt durch ein variables Planungskonzept der Architekten. Die Schottenbauweise mit tragenden Stahlbetonwänden und nicht

tragenden, hoch gedämmten Außenwänden stellte die erforderliche Flexibilität über den Planungszeitraum sicher.

Es entstanden unterschiedlichste Wohnungen von 18 qm (Gästeparthment) bis 160 qm, die Wohnungsmischung erlaubte das Nebeneinander von verschiedenen Fördermodi (eigentumsorientierte Förderung, Förderung nach München Modell) und freifinanzierte Wohnungen.

Die differenzierte Grundrissstruktur mit Spänner-typen an den Treppenhäusern, Laubengangtypen und Maisonetten im EG sorgt für eine Generationen übergreifende Wohnungsmischung entsprechend der Bedürfnisse der Hausgruppe.

Ehrenamtliche Mitarbeit und nachbarschaftliches Zusammenleben

Die Bewohner sind Mitglieder der Wohnbaugenossenschaft wagnis eG. Ein Ziel der wagnis eG ist es, durch Partizipation Selbstorganisation und -verwaltung zu fördern und nachbarschaftliches, allen gerechtes Wohnen zu unterstützen. Die Hausgruppe ist während der Planungs- und Bauzeit zusammengewachsen und

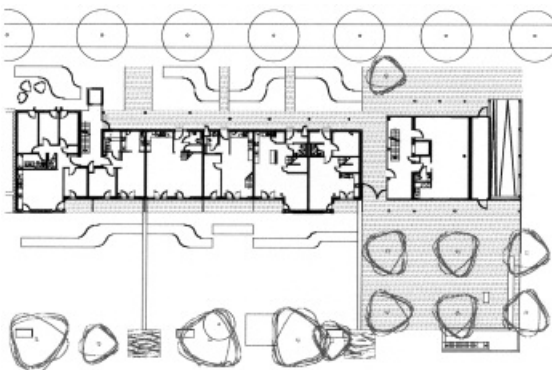


identifiziert sich mit dem Gesamtgebäude und dem Wohnumfeld. Während der Planungszeit fanden regelmäßige Hausgruppensitzungen statt. Arbeitsgruppen zu den Themen Bau-beschreibung, Außenraum/Freianlagen und Gemeinschaftsflächen bereiteten die Themen vor.

Soziale und kulturelle Aktivitäten

Die Gemeinschaftsräume werden selbst verwaltet. Die Bewohner erarbeiteten ein Nutzungskonzept, sodass die Räume einerseits für die Bewohner kostenlos zur Verfügung stehen, andererseits externe Nutzer aus dem Quartier die Räume mieten können. Das Angebot der Räume sorgt schon jetzt für nachbarschaftliche Vernetzung im Quartier.“

Foto und Plan: wagnis eG/zwischenräume



Kreutzigerstraße 23
10247 Berlin

Gegründet 1995
5 Häuser

Ansprechpartner Andreas Baier

Tel.: 0171/2173895

E-Mail: ab@kr23.de

Web:



Gemeinsamer Kauf und Sanierung führen zur Initiierung von sozialen, kulturellen und politischen Projekten



Um mehrere (bisher fünf) „instandbesetzte“ Häuser im Berliner Stadtteil Friedrichshain durch Kauf legalisieren zu können, wurde 1995 die Genossenschaft gegründet. Mit finanzieller Unterstützung aus dem Programm „Bauliche Selbsthilfe“ des Landes Berlin wurden die Häuser saniert. Jedes Haus erhielt im Erdgeschoss einen „Treffpunkt“ für soziale, kulturelle und politische Aktivitäten. Die Hausgemeinschaften entscheiden selbständig über alle Angelegenheiten im Haus.

In den Häusern gründeten sich die unterschiedlichsten sozialen und kulturellen Einrichtungen: Verein für kostenfreie Mieter- und Sozialberatung; Theater für Lesungen und Kleinkunst; Studio Radio F-hain mit regelmäßigem eigenen Programm; Nachbarschaftstreff K19 für Veranstaltungen, Seminare und einer „Volchküche für den schmalen Geldbeutel“; Verein für Entwicklungshilfe-Projekte; Job Beratung und Vermittlung; Gesundheitsladen; Szenekeipe etc. Nach Abzahlung der Kredite ist aus Mieteinnahmen die Gründung einer Stiftung geplant, um den Erwerb

und die Sanierung weiterer Häuser zu unterstützen.

„Die SOG versteht sich als Zusammenschluss von Menschen, deren Ziel die Erhaltung und Schaffung von preiswerten, den Bedürfnissen der BewohnerInnen entsprechenden Wohnungen und die eigenverantwortliche Verwaltung ist. Die SOG soll den aktiven BewohnerInnen, ihren Zielen und Vorstellungen verbundenen Menschen die Möglichkeit geben, gewachsene Strukturen zu erhalten und fortzuentwickeln. Darüber hinaus sind die SOG und ihre Mitglieder bestrebt soziale, ökologische, wirtschaftliche, gesellschaftliche und emanzipatorische Veränderungen in den Häusern und im Umfeld zu initiieren.

In der Gestaltung der Lebens-, Wohn- und Arbeitsräume soll nicht allein wirtschaftliches Interesse ausschlaggebend sein, sondern es soll von den Bedürfnissen

der BewohnerInnen ausgegangen werden. Die SOG soll keine zentralistisch anonyme Verwaltungsgenossenschaft sein, sondern basisdemokratisch nach den Vorgaben und Interessen der Genossinnen gestaltet werden. In diesem Sinne möchte die SOG Selbstverwaltung und Selbsthilfe fördern und darauf aufbauen.

Die SOG möchte wirtschaftlich Schwächeren die Möglichkeit geben, sich zusammenzuschließen, um in einer Genossenschaft mit größerer wirtschaftlicher Macht ihren Wohn- und Lebensraum in Zeiten steigender Mieten und zunehmender Wohnungsnot zu verteidigen und darüber hinaus die Häuser dem spekulativen Markt zu entziehen.

Im Gegensatz zu den sonst üblichen Organen besitzt die SOG einen Sozialrat. Da der Vorstand und Aufsichtsrat einer Genossenschaft hauptsächlich den wirtschaftlichen Zwängen unterliegen und ihr Handeln davon sehr beeinflusst ist, soll der Sozialrat die sozialen Belange der Mitglieder und MieterInnen vertreten.“

Fotos: SOG



WOGÉ Nordstadt eG

Warstraße 15A
30167 Hannover

Gegründet 1988
228 WE

Ansprechpartner Friedhelm Birth

Tel.: 0511/714844

E-Mail: info@woge-nordstadt.de

Web: www.woge-nordstadt.de

Genossenschaftliche Häusersanierung fördert Gemeinschaft und Stadtteil

Die Genossenschaft wurde 1988 zum Erhalt und zur Sanierung von Althausbeständen gegründet. Zur Zeit besitzt die Genossenschaft mit ihren 300 Mitgliedern 28 Gebäude mit 228 Wohnungen. Ein aktuelles Projekt ist das Mehrfamilienhaus Heisenstraße 32, das unter Mitarbeit der Bewohner bis 2002 saniert wurde. Die Umbaumaßnahmen, wie Grundrissänderungen und Nutzung der Gemeinschaftsflächen, wurden in der Gemeinschaft entschieden.

Zusammenwohnen und gemeinschaftliche Aktivitäten werden bereits durch die gemeinsame Arbeit am Objekt initiiert. Nebenräume im Hof wurden zu Gemeinschaftsräumen für Feiern etc. umgebaut. Die positiven Erfahrungen mit dieser Art von Sanierung führt zu weiteren Anfragen an die Genossenschaft.

den. Die Ausrichtung von Freiluftkinoabenden in dem gemeinsam genutzten Innenhof ist eines von vielen Ereignissen, die von der Hausgemeinschaft organisiert werden und immer wieder Gäste anlocken.

Diese Aktivitäten machen immer wieder deutlich, wie wohl sich die Beteiligten in ihrer mitgestalteten Umgebung fühlen. Das Bauvorhaben ist zu 'Ihrem Projekt' geworden. Die BewohnerInnen haben eine eigentumsähnliche Beziehung zu dem Gebäude aufgebaut. Die Bestimmung des eigenen Standortes in der Gruppe und das engagierte Einbringen der unterschiedlichen Fähigkeiten in der Bauphase war eine wesentliche Grundlage für das Gelingen und die Umsetzung einer funktionierenden Hausgemeinschaft, die die genossenschaftliche Idee lebt und durch ihr Beispiel aktiv weiter-



und Tat zu Seite. So sind in der Vergangenheit Netzwerkstrukturen unter den Projekten entstanden, die gegenseitige Hilfen fördern und ermöglichen. Diese positive Ausstrahlung führt immer wieder dazu, dass Leute bei der Genossenschaft nach neuen Projekten anfragen.

Die genossenschaftliche Idee lebt, der Wunsch nach gemeinschaftlichem Leben ist da. Es bedarf eines Rahmens und der Strukturen, welche den Menschen die Möglichkeiten gibt diese Ideen umzusetzen. Dafür stehen wir nach wie vor."

Fotos: WOGÉ Nordstadt eG



„Durch den Beteiligungsprozess und die gemeinsame Umsetzung des Bauvorhabens ist die bunt gemischte BewohnerInnengruppe (unterschiedliche Alters- und Berufsgruppen) zu einer Gemeinschaft geworden. Dies zeigt sich durch vielfältige gemeinsame Aktionen wie das Feiern von Festen zu den unterschiedlichsten Anlässen, die in regelmäßigen und unregelmäßigen Abständen stattfinden.

trägt. Durch den gemeinsamen Bauprozess ist eine enorme Toleranz untereinander entstanden.

Zu entsprechenden Anlässen, wie Informationsveranstaltungen für Baugruppenvorhaben, Wohnprojektebörsen, Wohnprojekttage, finden sich immer wieder einzelne aus der Gruppe, die über den Bauprozess und das Projekt Außenstehenden berichten. Bei neuen Projekten stehen sie mit Rat



Verein zur Förderung der Wohnkultur e.V.

Breslauer Straße
26135 Oldenburg
Gegründet 2005
150 WE

Ansprechpartnerin Dörthe Bühmann
Tel.: 0441/201966
E-Mail: breslauer.ol@web.de
Web: www.breslauerstrasse.de

Historische Arbeitersiedlung erhält neues Leben



In die ehemalige Arbeitersiedlung Breslauer Straße, 27 Mehrfamilienhäuser mit ca. 150 Wohnungen, erbaut 1928–38, der Oldenburger Wohnungsgesellschaft GSG wurde nicht mehr investiert und ein Vermietungsstopp verhängt, der Abriss drohte. Auf diesem Hintergrund schlossen sich Bewohnerinnen und Bewohner trotz der heute sehr heterogen zusammengesetzten Mieterschaft zusammen, um die Siedlung als Genossenschaft zu übernehmen. Die GSG ist dafür durchaus aufgeschlossen und stellte der – Initiative kostenfrei eine Wohnung als Büro/Treffpunkt zur Verfügung.

Sollten die Übernahmepläne Erfolg haben, möchte die Genossenschaft nicht nur nach ökologischen Kriterien sanieren, sondern Wohnsicherheit bieten, nachbarschaftliche Mitgestaltung/Selbsthilfe organisieren und Gemeinschaftseinrichtungen schaffen, wie Blockheizkraftwerk, Werkstätten, Treffpunkt mit Café, Kinderbetreuung, Sozialberatung, Gästehaus etc.

„Die gewachsene BewohnerInnen-Struktur der Breslauer Straße ist für die Entwicklung der Konzeptideen zentral. Alle MieterInnen der Straße sollen auch in Zukunft hier nach ihren Bedürfnissen und Vorstellungen leben können. Keine Lebens- und Wohnvorstellung soll dominieren, jedes Alter soll zu seinem Recht kommen. Ein tolerantes, nachbarschaftliches Miteinander ist die wichtigste Grundlage dafür.

Genossenschaftsgründung: Mitbestimmung, Verfügungsrechte an der Ausgestaltung der Wohnungen, Häuser, Gärten, Gemeinschaftsanlagen

Wohnen: Gemeinschaftliches, altersdurchmisches und selbstbestimmtes Wohnen, Entwickeln verschiedener 'Wohnungstypen' für unterschiedliche Haushaltsgrößen, Lebensformen und Generationen

Soziale Absicherung: Preiswerter Wohnraum, Planungssicherheit, soziale

Wohnabsicherung, bezahlbares Wohnen im Alter

Nachbarschaftliche Beziehungen: Überwindung isolierter Wohnformen, nachbarschaftsorientiertes, altersübergreifendes Wohnen, demokratische Teilhabe, Mitgestaltung, Selbsthilfe

Sanierung: Erhalt der denkmalgeschützten Siedlung, zukunftsorientierte Sanierung nach bauökologischen und energiewirtschaftlichen Kriterien
Stadtökologische Aspekte: ökologische Verantwortung für Haus und Garten (Energie, Wasser, Entsorgung), keine Versiegelung, Reaktivierung der Zisternen etc.

Gemeinschaftsanlagen: Bau eines Blockheizkraftwerks, Nutzung von gemeinsamen Werkstätten, Gemeinschaftsräume als Treffpunkt mit Café, Freizeitgestaltung, Kinderbetreuung, Sozialberatung, Sozialstation, Gästehaus, usw.“

Foto: © Robert Geipel, 2005

Studentendorf Berlin Schlachtensee eG

Wasgenstraße 75
14129 Berlin

Gegründet 2002
100 WE

Ansprechpartner Andreas Barz, Jens-Uwe Köhler

Tel.: 030/9395040

E-Mail: vermietung@studentendorf-berlin.com

Web: www.studentendorf-berlin.com

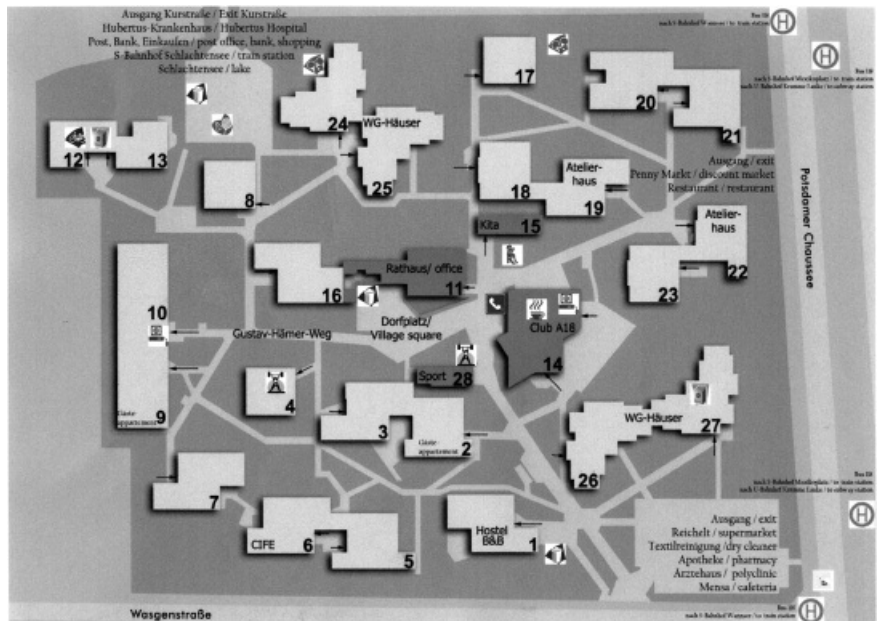
Denkmalgeschütztes Studentendorf wird erhalten

Dem 1959 für die FU Berlin gebauten und heute unter Denkmalschutz stehenden Studentendorf mit ursprünglich 700 Wohnplätzen drohte der Abriss. Deshalb gründeten 2002 Studenten und Förderer eine Genossenschaft und stellten ein Konzept zum Erhalt und zur Erneuerung vor. 2003 konnte die Anlage vom Land Berlin erworben werden. Gleichzeitig begann man mit der Wiederinbetriebnahme des größtenteils leergezogenen Dorfes, mit der Instandsetzung sowie dem Aufbau einer Bewohnergenossenschaft – Haussprecher, die ein Bewohnerforum bilden.

Neben der Wohnfunktion wird auch mit dem Wiederaufbau der sozialen Infrastruktur begonnen: Fitnisraum; PC-Station; Fahrradverleih; Musikübungsraum; Räume, in denen die Studentenvertretung Kultur- und Freizeitangebote machen kann; Atelierhäuser für Künstlervereine; das ehemalige Gemeinschaftshaus soll wieder in Betrieb genommen werden; vermietbare Gästewohnungen.

Innovatives Sanierungskonzept

„Vor dem Hintergrund der Sicherung der hohen sozialen Gebrauchswerte wie auch der Erhaltung soziokultureller Eigenschaften des Dorfes sollen mit den vorgesehenen baulichen Anpassungen an gegenwärtigen Nutzungserfordernissen und Verbesserungen energetischer Anforderungen ein Zeichen für zukunftssichere Nutzung von bestehenden Ressourcen gesetzt werden. Als Projektpartner der TU Dresden im Forschungsbereich 'Denkmal und Energie' ist das Studentendorf



Schlachtensee Demoprojekt. Gleichzeitig wird eine Zusammenarbeit im Rahmen eines Förderprogrammes 'Energieoptimiertes Bauen' angestrebt.

Kostensenkung durch hochinnovative Standards

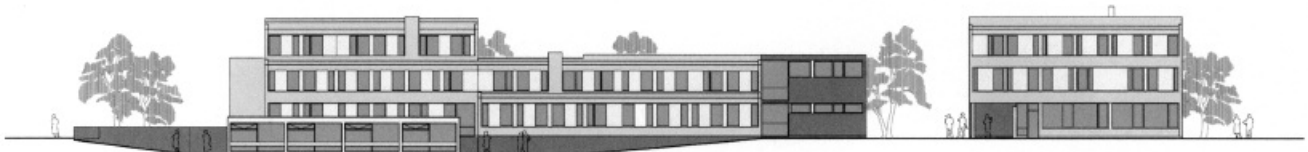
Zur Gewährleistung eines marktgerechten Angebotes an preiswertem Studentenwohnraum werden die betriebswirtschaftlich relevanten Verbrauchskomponenten nachhaltig reduziert. Das geschieht sowohl über die energetische Sanierung der Gebäudehülle – Dach, Fenster, Fassaden – als auch über die Optimierung der Anlagentechnik innerhalb des Gebäudes. Neben der Nutzung regenerativer Energien werden auch Brauchwassernutzung und effiziente Beleuchtungs- und Regelungstechnik Anwendung

finden. Sämtliche Maßnahmen an der Gebäudehülle werden unter der Maßgabe der Erhaltung ihrer geschützten originären Erscheinung durchgeführt.

Marktflexibles Raumangebot

Das Studentendorf hat die Idee des Gruppen orientierten Wohnens in einmaliger Art baulich-räumlich umgesetzt. Sie befördert die Integration der Bewohner und leistet Konzentration auf die wissenschaftliche Ausbildung. Dieses bewährte Wohnkonzept wird durch Angebote individueller Wohnformen in der Weise ergänzt, dass je Gebäude alle Wohnformen vorliegen mit der Möglichkeit eines wahlweisen Zugriffs auf Gemeinschaftseinrichtungen.

Abb.: Autzen & Reimers, Architekten und Stadtplaner



Aufwertung von Wohnungsbeständen

Gemeinnützige Baugenossenschaft Speyer eG

Burgstraße 40
67346 Speyer
Gegründet 1919
1405 WE

Ansprechpartner Michael Schurich
Tel.: 06232/601322
E-Mail: vorstand@gbs-speyer.de
Web: www.gbs-speyer.de

Studentische Ideenpotenziale für die Umgestaltung einer Genossenschaftssiedlung

Nahe der Innenstadt besitzt die Baugenossenschaft Speyer eG in „Burgfeld“ ca. 900 Wohnungen, erbaut in den 1920er und 1950er Jahren. Zu den Wohnungen gehörten – entsprechend der Notwendigkeit in diesen Jahrzehnten – Hausgärten. Aktuell zeigte sich, dass diese Parzellen kaum noch als Nutzgärten bearbeitet werden, was zum Teil zur Verwilderung von Flächen führte. Auf diesem Hintergrund ließ die Genossenschaft in Zusammenarbeit mit der TU bzw. Fachhochschule Kaiserslautern einen studentischen Ideenwettbewerb durchführen, der sich mit der Umnutzung der Flächen für einen Siedlungsbereich von über 300 Wohnungen befasste.

Den ersten Preis erhielt eine Arbeit, die auf die Einbeziehung der Bewohner und deren Vorstellungen bei der Umnutzung der Innenhofbereiche setzte.

Speyer und das Burgfeld

„Das Burgfeld befindet sich geografisch im Westen des Stadtgebietes und wird vom eigentlichen Stadtkern durch die Bahntrasse und die hierzu parallel verlaufende Bahnhofstraße von Süden nach Norden abgetrennt.

Erwähnenswert ist im Zusammenhang mit der Speyerer Genossenschaftsbewegung, dass das Plangebiet Burgfeld nur unweit des Bauensembles nördlich der Friedrich-Ebert-Str. liegt. Über dem markanten Torbogen, den jeder Speyerer Bürger kennt und der von der Friedrich-Ebert-Str. in das Wohngebiet führt, ist eine Tafel mit der Inschrift GBS 1929 angebracht.

So zeigt sich dort, wie auch im angrenzenden Burgfeld die große Tradition des genossenschaftlichen Bauens in Speyer mit ihrer fast 100-jährigen Geschichte. Die in diesem östlichen Bereich gewachsene Stadtstruktur des

Burgfeldes, die durch die Wohngebäude der GBS dominiert ist, wird hier zu Beginn der zwanziger Jahre des 20. Jahrhundert mit den ersten Häusern der Genossenschaft gegründet. Das Quartier wächst in den nächsten Dekaden bis in die fünfziger Jahre zu einer charakteristischen Wohnstruktur, die das Gesicht der Innenstadt prägt.

Die anhaltende Attraktivität und die nach wie vor nachgefragten Wohnungen hätten ohne die stetige städtebaulich architektonische Pflege und Fortentwicklung wohl längst ihre markante Konsistenz verloren, wenn die Überlegungen aller Vorstände der GBS nicht auch immer die Bewahrung und zugleich die Instandhaltung des baulichen und freiräumlichen Besitzes zu Schwerpunkten der Verwaltungsarbeit erklärt hätten.

So bestimmen die vier Quartiersblöcke zwischen Burgstraße und Schandestraße durchaus das Bild des Burgfeldes und untermauern die Bedeutung des genossenschaftlichen Bauens in der Stadt Speyer.“

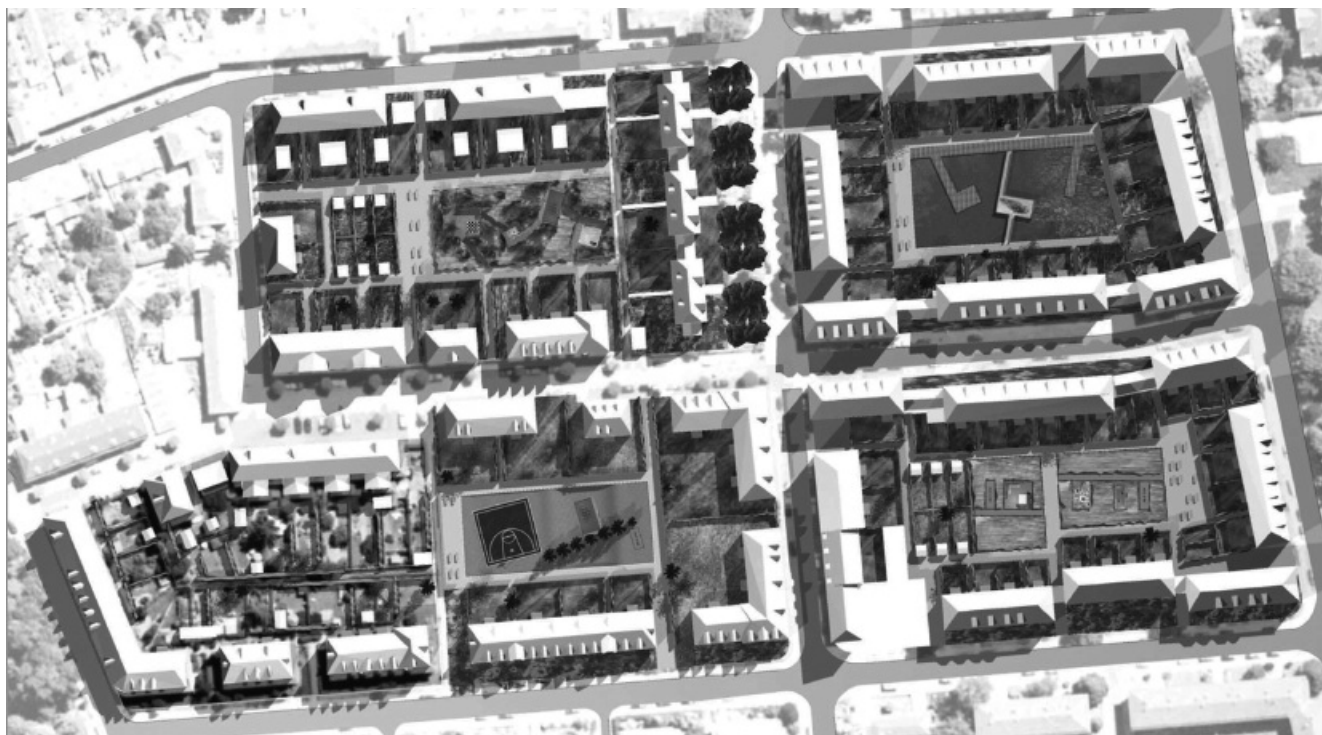


Abb.: TU Kaiserslautern, 1. Preis

Chemnitzer Allgemeine Wohnungsbaugenossenschaft eG

Olbersdorfer Str. 25
09127 Chemnitz

Gegründet 1957
7500 WE

Ansprechpartner Herr Bertram

Tel.: 0371/4502-0

E-Mail: info@cawg.de

Web: www.cawg.de

Siedlungssanierung wird für Angebotserweiterung genutzt

Die Gartenstadt „Gablenzsiedlung“ mit 583 Wohneinheiten, erbaut 1915 – 1937, wurde zwischen 1999 und 2003 von der Genossenschaft saniert, wobei der ursprüngliche städtebauliche Charakter erhalten blieb. Trotzdem wurden die Wohnungen zeit- und bedarfsgerecht umgebaut bzw. zusammengelegt. Von den ursprünglich 710 Wohnungen blieben 583 erhalten.

Neben den baulichen Maßnahmen erhielt die Siedlung weitere Einrichtungen: Läden für den alltäglichen Bedarf; Arztpraxis; Kinderspielplätze, Einrichtungen für sportliche Betätigung; „Mehrgenerationenhäuser“, Gästewohnungen u.a. Für die Mieter gibt es den „Rund-um-Betreuungsservice“ durch den Hausmeister vor Ort.

Städtebaulicher Kontext

„Die Gartenstadt Gablenzsiedlung wurde ursprünglich als Stadt vor den Toren der Stadt gegründet. Der städtebauliche Kontext wurde in den Gründungsjahren der Gartenstadt Gablenzsiedlung fortgeschrieben. In dieser Siedlung flossen gleitend unterschiedliche Lebens- und Bauauffassungen verschiedener Reformbewegungen vom Beginn des 20. Jahrhunderts zusammen. Dies spiegelt sich augenscheinlich in den unterschiedlichsten Gestaltungsvarianten innerhalb der Siedlung wider. Symmetrisch und asymmetrisch kommunizierende Baustrukturen sowie die spielerische Verbindung der einzelnen Baukörper mit Durchgängen, Toren, schmalen und breiten Straßen, Markt- und Spielplätzen, Schneisen, Sichtachsen, liebevoll gestalteten Hausgärten und Freiflächen verleihen der Siedlung den prägnanten Gartenstadtcharakter.“

Wohnen und Arbeiten

Natürlich ist die Gartenstadt Gablenzsiedlung nicht nur ein Wohngebiet. Um



den neu sanierten Wohnraum zu vermieten, sind natürlich auch Aspekte der Infrastruktur ausschlaggebend. Die Nähe zu den Arbeitsstätten, die Neuansiedlung von Gewerbe wie Friseure, Fleischer, Bäcker, Kosmetik- und Fußpflegesalon sowie Versicherungsagentur sind wichtige Kriterien, die für potentielle Mieter den Ausschlag geben, sich für die Gartenstadt Gablenzsiedlung zu entscheiden.

Das schnelle Erreichen des Stadtzentrums und des Umlandes sind ein weiterer positiver Aspekt. Die Gartenstadt Gablenzsiedlung kann nur mit einer solchen Durchmischung und einer Vielzahl von Angeboten unterschiedlicher Art und Weise das Interesse der Menschen wecken und sie dazu bewegen, sich mit der Siedlung zu identifizieren und sie zu beleben.

Wohnumfeld- und Freiraumgestaltung

Bei der Wohnumfeld- und Freiraumgestaltung wurde unter dem Aspekt Gartenstadt Gablenzsiedlung besonderer Wert auf die Erhaltung der ange-

legten charakteristischen Merkmale der Außenräume gelegt.“

Fotos: Jörn Richter, 2002, aus „Gartenstadt Gablenzsiedlung Chemnitz“; Verlag Heimatland Sachsen



Wohnungsbaugenossenschaft Zukunft eG

Mittelhäuser Str. 22
99089 Erfurt

Gegründet 1913
5500 WE

Ansprechpartnerin Silke Wuttke

Tel.: 0361/74079450

E-Mail: zukunft@wbz-zukunft.de

Web: www.wbz-zukunft.de

Wohnhochhaus wird durch Gemeinschaftseinrichtungen und Serviceangebote attraktiv

UMBAU DER WOHNUNGEN



WINTERGARTENEINBAU

Kernstück der Wohnungsumgestaltung ist der Einbau eines Wintergartens, welcher den fehlenden Balkon ersetzt. Dieser entsteht durch das Aufschneiden des Fassadenelementes. Als Fenster kommt ein Falt-Schiebeelement zum Einsatz, welches gänzlich geöffnet werden kann. Zur Raumabtrennung wird ein Ganzglas-Schiebeelement eingesetzt, welches den beheizbaren Wintergarten abteilt. Durch diesen Umbau entsteht eine große Wohnküche mit natürlicher Belüftung und ausreichender Tagesbelichtung. Die für diese Bauweise typische unbelichtete Innenküche entfällt, was den Wohnwert deutlich erhöht. In dieser Art der Ausführung sind mehrere Wohnungstypen möglich, von der 2-Raum-Wohnung über eine Gemeinschaftswohnung bis hin zur Maisonette-Wohnung im Dachgeschoss.

Wohnen im Wandel

WBZ ZUKUNFT erleben

In zwei Wohnhochhäusern in Plattenbauweise sollte die Attraktivität des Wohnens erhöht werden und gleichzeitig das besondere am genossenschaftlichen Wohnen ins Bewusstsein gerückt werden, denn 12% der Wohnungen standen leer.

Zu den Maßnahmen zählte das Wohnumfeld – barrierefreie Wegeführung, Anlage eines Spielplatzes, Begrünung und Anlage von Kommunikations- und Aufenthaltsflächen u.a.

Neue Wohnungstypen kamen hinzu – die „Gemeinschaftswohnung“ (getrennte Wohnungen mit einem gemeinsamen genutzten Wohnbereich), die Maisonettewohnung über zwei Etagen, Wintergärten und Gästewohnung. Im Erdgeschoss wurden Gemeinschaftseinrichtungen geschaffen – der Gemeinschaftsraum, in dem Programm angeboten wird, der aber auch von den Haushalten genutzt werden kann; die Serviceräume, in denen im Wechsel Physiotherapie, Kosmetik, Friseur u.a. angeboten wird; ein Fahrrad- und Werkzeugverleih.

„Im Rahmen des Stadtumbauprogramms Ost wurde in der Stadt Erfurt ein Masterplan erstellt. Im Wohngebiet Johannesplatz wurden dabei Garantie- und Dispositionsgebiete gebildet. Beide Objekte wurden trotz des relativ hohen Leerstandes dem Garantiegebiet zugeordnet. Dabei wurde davon ausgegangen, dass bei erforderlichen Anpassungen an neue Nutzerbedürfnisse die vorhandenen Vorteile aus-

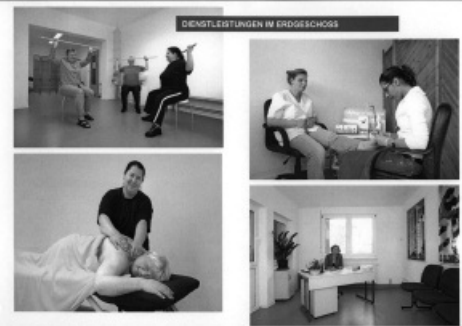
reichen, um die Objekte dauerhaft erhalten zu können. Begünstigende Faktoren sind die zentrale Lage innerhalb der Stadt, die damit verbundene gute infrastrukturelle Erschließung, die Ausstattung mit Aufzügen für jede Etage sowie der vorhandene wohnungsnahe Freiraum.

Wesentliche Ziele bei der Neugestaltung des Wohnumfeldes waren eine barrierefreie Wegeführung, der Anbau von Rampen, die Schaffung eines Spielplatzes, der Verschluss der Müllplätze, die Herstellung von Kommunikations- und Aufenthaltsflächen sowie die Ergänzung der Begrünung. Damit soll sowohl den Ansprüchen der älteren Bewohner Rechnung getragen werden, als auch jungen Familien mit Kindern eine Nutzung des wohnungsnahe Freiraums ermöglicht werden. Es entstand der Begriff „Mehrgenerationenhaus der Zukunft“.

Der Eingangsbereich ist mit Mitarbeitern sozialer Dienste besetzt, welche weitere Serviceleistungen anbieten, bis hin zur Essenversorgung, welche auch im Gemeinschaftsraum erfolgen kann. Zwei Gästewohnungen sind eingerichtet. Die weiteren Wohnungen werden barrierefrei umgebaut. Mit diesen Funktionen soll der Wohnkomfort weiter erhöht werden und die Anlage insbesondere für Senioren attraktiv machen.“

SERVICEFUNKTIONEN IM ERDGESCHOSS

Die beiden Abbildungen sind Ausschnitte aus einer Präsentation der Genossenschaft



Wohnen im Wandel

WBZ ZUKUNFT erleben

Abb.: WBZ-Zukunft eG

Auf Schloss Tonndorf eG

Schloss
99438 Tonndorf
Gegründet 2005
Wohngemeinschaft

Ansprechpartner T. Meier
Tel.: 036450/44057
E-Mail: buero@schloss-tonndorf.de
Web: www.schloss-tonndorf.de

„Lebensgemeinschaft“ in genossenschaftlicher Rechtsform

2005 erwarb die Genossenschaft mit 31 Mitgliedern die Schlossanlage für ein Gemeinschaftsprojekt für kooperatives Wohnen und Arbeiten. Die Mitglieder, von denen 26 (mit 16 Kindern) bereits dort wohnen, verstehen sich als „Lebensgemeinschaft“. Die Anlage soll nach Denkmalkriterien in Selbsthilfe saniert werden. Darüber hinaus entstehen Arbeitsmöglichkeiten in ökologischem Gartenbau, Imkerei, Töpferei, Kindergarten, Gewerbeküche für die Weiterverarbeitung von Obst und Gemüse, Catering-Service, Hofladen Café etc. Kulturelle Veranstaltungen sind auch an die Öffentlichkeit gerichtet, z.B. Seminare, Lesungen, Konzerte, Theater, Feste und Märkte.

„Die in der Präambel unserer Satzung formulierten Ziele gehen weit über die gemeinsame Schaffung und Bewirtschaftung von Wohnraum hinaus. Sie erzählen von der Bereitschaft, sich in umfassender Weise aktuellen Herausforderungen dieser Zeit zu stellen – sei es beim nachhaltigen Umgang mit der Natur, im Erlernen tragfähiger, friedvoller Wege der Konfliktlösung mit den Mitmenschen, im Teilen sowohl von Lebensfreude als auch von Lebenskrisen, in der sich ergänzenden Begegnung der Generationen, bei der Erschaffung erfüllender, sinnstiftender Arbeit und bei der Besinnung auf Selbstverantwortung, Selbstversorgung und Selbsthilfe.“

Das Zusammenleben am Platz ist von gegenseitigem Respekt für die Privatsphäre der Einzelnen aber auch von zahlreichen Möglichkeiten der Begegnung in den gemeinsamen Bereichen geprägt. Zu diesen zählen Räume für gemeinsames Kochen, Essen, Beraten, Musizieren und Meditieren, eine kleine, gemeinsame Bibliothek, ein Raum für das gemeinsame Spielen der Kinder, ein gemeinsames Baustofflager

und eine Haus- und Hofwerkstatt. Geteilt werden sowohl Waschmaschinen, Küchen- und andere Haushaltsgeräte als auch gemeinsam zusammengetragene bzw. angeschaffte Werkzeuge und Maschinen sowie zahlreiche gemeinschaftlich genutzte Pkw und ein Traktor.

Im Alltag zeigt es sich dabei, dass ein derartiges Teilen einerseits allen den Zugang zu einer großen Bandbreite von Möglichkeiten eröffnet – es andererseits aber auch zu einem ressourcenschonenden Leben beiträgt.

Zunehmende Aufmerksamkeit und eine hohe Priorität in Zeiten zunehmender Arbeitslosigkeit erhält die Schaffung von familiennahen Arbeitsbereichen vor Ort. Zu den bereits entstandenen zählen der ökologische



Gartenbau, die Imkerei sowie eine Töpferwerkstatt. In diesem Jahr ist die Gründung des Waldkindergartens, die Einrichtung einer Gewerbeküche für die Weiterverarbeitung von Obst und Gemüse und zugleich für das Betreiben eines vegetarischen, ökologischen Catering-Service sowie die Eröffnung eines kleinen Hofladens geplant.“

Ort zum Leben und Arbeiten

Die „Auf Schloss Tonndorf“ e.G. setzt ihr Konzept von kooperativer Nachbarschaft in Tonndorf um

Originaltitel und Bildunterschrift aus einem Zeitungsartikel von Sibylle Göbel:

In der Schiefelage befindet sich das Tonndorfer Schloss nur aus der Perspektive des Fotografen. Für die Revitalisierung des erstmals um 706 erwähnten Baudenkmals aber gibt es ein fundiertes Konzept der neuen Eigentümer.



Foto: Troll-Press

Förderung der Genossenschaftsidee

Allgemeiner Konsumverein Wennigsen e.V.

Hirtenstraße 25A
30974 Wennigsen

Gegründet 1999
0 WE

Ansprechpartner Dr. Wolfgang Schulz

Tel.: 05103/706638

E-Mail: Dr.Wolfgang.Schulz@12move.de

Web:

Erinnerung an solidarisches Wirtschaften von Genossenschaften wach halten

1994 wurde die letzte Verkaufsstelle der Konsumverein Wennigsen eG geschlossen. Seitdem gab es Diskussionen für eine Neueinrichtung, aber trotz „Ladensterbens“ wurde dies als nicht praktikabel angesehen. Trotzdem gründeten Interessierte an der Genossenschaftsidee 1999 einen Verein mit dem Ziel, die „gemeinnützigen, sozialen und kulturellen Aspekte des Konsumgenossenschaftsgedankens zu vermitteln.“

Die Aktivitäten des Vereins waren bisher Veröffentlichungen, Ausstellungen, Aufrufe zur Sammlung von Dokumenten zur Geschichte. In Zusammenarbeit mit einer „coop-Geschichtsguppe Hannover“ wurden Dokumentationsbände herausgegeben.

„In der Gemeinde Wennigsen wurde 1886 ein Konsumverein gegründet. Ab 1945 wurden alle Verkaufsstellen unter der Bezeichnung 'Konsumgenossenschaft Wennigsen' betrieben. Nach Fusion mit der Konsumgenossenschaft Hannover wurden die Immobilien 1973 veräußert und die letzte Verkaufsstelle 1994 geschlossen.

Der Gedanke der 'Selbsthilfe-Eigenverantwortung-Nahversorgung-Lebensqualität' war in großen Teilen der Bevölkerung verwurzelt, so dass häufig eine Wiedegründung diskutiert wurde. Eine Neu-Gründung mit nur einer Verkaufsstelle war trotz Ladensterbens nicht möglich. Anschließend folgten Jahre, in denen unsere Vereinsgründer durch Information die Werte und das Wesen einer Genossenschaft der Bevölkerung nahe brachten. Zur Verbesserung der Argumente und unseres Stellenwertes war die Gründung einer Genossenschaft mit der Zielsetzung 'Information und Förderung des Konsum-Genossenschaftswesens' geplant.

Jedoch konnten die Hürden der Gründung einer Genossenschaft und der laufenden Verwaltung von vornherein nicht abgedeckt werden. Somit entschlossen wir uns, lediglich einen eingetragenen Konsum-Verein zu gründen. In der Satzung vom 29.10.1999 wird der Vereinszweck wie folgt dargestellt: 'Zweck des Vereins ist die Förderung des Konsumgenossenschaftswesens als Selbsthilfe- und Selbstverwaltungsidee sowie die Absicht, die gemeinnützigen, sozialen und kulturellen Aspekte des Konsumgenossenschaftsgedankens zu vermitteln'."

Es folgten zahlreiche Projekte: Chronik zur 800-Jahrfeier der Gemeinde; durch Zeitungsartikel wurde die Bevölkerung zur Übergabe von Dokumenten zwecks Erstellung einer Dokumentation aufgerufen; Teilnahme am 'Aktionsjahr Industriekultur in Hannover'; Beteiligung am Bürgerfest. Weitere Projekte sind geplant.



Das alte Konsum-Motto soll den Genossenschaftsgedanken in Wennigsen wachhalten.

Foto und Abb.: Allgemeiner Konsumverein Wennigsen e.V.



Der Deutsche Werkbund feiert in diesem Jahr sein 100 jähriges Bestehen. Der wohnbund ist vor rund 20 Jahren aus dem Werkbund hervor gegangen – Anlass für einen Rückblick aus Sicht einiger wohnbund-Mitglieder.

100 Jahre Deutscher Werkbund

2007 wird der Deutsche Werkbund 100 Jahre alt. Sein Gegenstand ist die angewandte Kunst. Wie bei jeder Institution, die ein solches Alter erreicht und wenn sie vor allem das 20. Jahrhundert durchlebt hat, ist auch die Geschichte des Deutschen Werkbunds eine mit Höhen und Tiefen.

Die Gründung fand in einer Zeit statt, in der die Werte und Kultur des 19. Jahrhunderts mit der neuen Welt der Industrialisierung und Modernisierung in Heftigkeit aufeinander trafen. In der Internationalisierung sah man in Deutschland eine Gefahr für die nationale Kultur. Reformvereinigungen und Kulturkritiker beschworen traditionelle Handwerkskünste und gaben sich Kulturpessimismus hin. Nicht so die Gründer des Werkbunds. Sie wollten den Beweis führen, dass es möglich ist, den Wertekanon der angewandten Kunst nicht nur zu erneuern, sondern auch mit dem Geist der Neuzeit zu verbinden. Es galt, die Kluft zwischen angewandter Kunst und Industrie zu überbrücken. Dem lag ein humanistisches und liberales Menschenbild zugrunde. Prominente Mitglieder waren bezeichnenderweise der liberale spätere Bundespräsident Theodor Heuss oder der Liberale Friedrich Naumann.

Seine Blüte erreichte der Werkbund in den Jahren 1919 bis 1930. Mit den Werken der Pioniere der Moderne, unter anderem Walter Gropius und Mies van der Rohe, wurde der Werkbund ein Sammelbecken der kulturellen Elite auf dem Feld der Gestaltung und wirkte weit über Deutschland hinaus. Noch heute ist die unter dem Signum Werkbund entstandene Weissenhofsiedlung in Stuttgart dafür ein herausragendes Beispiel. Das Bauhaus gäbe es ohne den Werkbund nicht.

Es konnte nicht ausbleiben, dass der Werkbund mit den Nationalsozialisten und ihren Verbündeten im deutschen Kulturbetrieb in Konflikt geriet. Sie sprachen von „Kulturbolschewismus“. Doch auch im Werkbund selbst trafen

widerstrebende Kräfte auf. Versuche einiger Mitglieder, sich mit dem Nationalsozialismus zu arrangieren, schlugen fehl. 1943 war es mit dem Werkbund als einer privaten Vereinigung zu Ende.

Eines der größten Verdienste des Werkbunds war sicherlich seine vermittelnde Rolle zwischen Handwerk, Industrie, Kunst und Politik. Im Werkbund vereinten sich Handwerker, Industrielle, Gestalter, Architekten Künstler und Hochschulprofessoren, und zwar persönlich und nicht bloß institutionell. Seit der kurzen bürgerlichen Epoche im 19. Jahrhundert war das nicht mehr gelungen. Die institutionelle Kooperation beherrschte das gesellschaftliche Leben. Aus dem persönlich Verantwortung Tragenden wurde der Vertreter einer Institution. Auch heute ist niemand etwas außerhalb der etablierten Verbände. Dieser Beitrag des Werkbunds zur deutschen Elitegeschichte kann kaum hoch genug eingeschätzt werden. Industrielle wie Robert Bosch und ein Architekt wie Hans Poelzig finden wir unter den Mitgliedern. Freilich konnte nicht ausbleiben, dass manche den Werkbund auch als eine Institution ansehen, deren respektables Logo man vor sich hertragen kann und in dessen Namen man sprechen oder auch Aufträge bekommen kann.

Nach dem Zweiten Weltkrieg förderte besonders Theodor Heuss das Wiedererstehen des Deutschen Werkbunds. Selbst in seiner Präsidenschaft nahm er an der Gründung des „Rats für Formgebung“ teil, ein Beirat, der sich um die Ästhetik der industriellen Form bemühte nach den Grundsätzen des Werkbunds.

Seit den 50er-Jahren hat der Deutsche Werkbund versucht, sich wieder als moralische Instanz zu etablieren. Es ging nicht mehr um „ästhetische Veredelung einer gesicherten Lebensform“, sondern darum, „Sinn und

Gestalt des Daseins im heutigen Deutschland zu erkennen, zu wollen und zu bilden“, so in einem Manifest 1950, in dem auch neu ein föderalistisches Organisationsprinzip des Werkbunds in Landesverbände festgelegt wurde. Der Rat für Formgebung wurde 1953 gegründet.

In der Zeit der Politisierung von Planung sowie der kulturellen Neuorientierung der Gesellschaft durch neue Wohn- und Lebensformen versuchte der Werkbund seit Ende der 50er-Jahre verstärkt an Themen der Stadtentwicklung und Landschaftszerstörung Anschluss zu finden, und in der Tat kam es zu öffentlichkeitswirksamen Ausstellungen und Tagungen. Eine zentrale Ausstellung war „Profito-polis“.

Ich selbst kam mit dem Deutschen Werkbund, dessen Zentrale sich nach dem Krieg in Darmstadt befand, über meine Freundschaft mit dem damaligen Generalsekretär, Michael Andritzky, in Kontakt. Beim Institut für Wohnen und Umwelt, wo ich beschäftigt war, hatte sich das Klima verändert. Es gab keinen Raum mehr für kritische Leute. Andritzky dagegen protegierte Themen wie „Lernbereich Wohnen“, „Für eine andere Architektur“, „anders wohnen als gewohnt“ und so kam ich gerade recht mit der Idee, die Protagonisten der damals aufspießenden alternativen Wohnformen bei einem großen Kongress zusammenzubringen, der dann in Saarbrücken stattfand. Der Werkbund schien dafür die richtige Plattform zu sein, ja es gab viele Anknüpfungspunkte an dessen Gründungs ethos. Der damalige Vorsitzende Lucius Burkhardt unterstützte das Projekt, indem er sich im Vorstand dafür verwendete und uns, Andritzky und mir, sozusagen Rückendeckung gab. Aber der Werkbund wollte das neue Thema doch nicht tragen. Wir sahen keine Chance, es im Rahmen des Werkbunds fortzuführen, und so wurde in den Räumen des Darmstädter Werkbunds der Beschluss gefasst, beim bevorstehenden Werkbundkongress in Darmstadt den Wohnbund zu gründen als eine Plattform für wohnpolitische Initiativen. Im Werkbund versank die Thematik Wohnen wieder. Erst später kam dann in Baden-Württemberg und Bayern die Idee auf, sich neuen Wohnformen unter dem histori-

schen Signum „Werkbundsiedlung“ zu widmen.

Wie sieht es nun nach meiner Einschätzung heute aus mit Werkbund und Wohnbund?

Der Deutsche Werkbund ist nach wie vor eine Organisation mit dem Anspruch kultureller Eliteschaft. Man kann nicht einfach einen Mitgliedsbogen unterschreiben und schon ist man Mitglied. Nein, man wird berufen. Das ist im Grunde nicht falsch, denn wo jeder hineinkann, sinkt die Qualität. Unter den Mitgliedern dominieren die Architekten, aber noch immer gibt es Künstler, Unternehmer, Ingenieure u.a. Berufsgruppen im Werkbund, wie das zur Gründungszeit schon angestrebt war.

Betrachtet man heute die Aktivitäten des Werkbunds und seiner Landesverbände, so findet man zwar Einmischungen in viele Felder der Planung und Politik in Vorträgen, Stellungnahmen, Publikationen und Ausstellungen, aber man vermisst eine tragende Vision, wie sie zur Gründungszeit bestanden hat. Man steht vor einem Patchwork

unterschiedlicher Interessen. Vielleicht ist anderes heute auch gar nicht mehr möglich. Auch für die Idee der Werkbundsiedlung trifft das, bei allem Respekt vor den Initiatoren, zu.

Und der wohnbund, Verband zur Förderung wohnpolitischer Initiativen? Seine einstmals tragende Idee war, das Wohnen als kulturelles Ganzes zu begreifen, also nicht bloß als eine ökonomische, eine soziale, eine ökologische Thematik, sondern auch eine der Gestaltung. Ja sogar war die Rede von einer neuen Gestaltidentität der Architektur und im Städtebau durch neue soziale Bauherrschaft. Davon ist nichts übriggeblieben, obgleich ja die Geschichte der Wohnreformen und Genossenschaften keine ökonomische und soziale allein, sondern untrennbar auch eine der Architektur und des Städtebaus ist. Wie wichtig ästhetische Aspekte für die Menschen sind, hat sich in Deutschland am Zusammenbruch der buchstäblich farblosen DDR deutlich manifestiert.

Wie sich Vereine und Verbände entwickeln hängt von einzelnen aktiven

Personen ab. Ein auf und ab gibt es immer. Mir scheint aber, Visionen, die diese Bezeichnung verdienen, haben heute weder Werkbund noch Wohnbund. Solche aber würden wir heute brauchen, wie damals in der Umbruchzeit der Wende zum 20. Jahrhundert. Was der Werkbund an intellektuellem Disput zu viel hat, hatte der Wohnbund wohl immer und jetzt besonders zu wenig.

Nochmals zum Gründungsanlass des Werkbunds 1907: Man wollte zeigen, dass der Wertekanon der angewandten Kunst, die Tradition des guten Produkts, z.B. also auch des Wohnens, mit dem Geist der Neuzeit zu verbinden ist. Damals war die industrielle Massenfertigung mit all ihren sozialen Implikationen und technischen Innovationen und Möglichkeiten Charakteristikum der Neuzeit. Wie sehen Werkbund und Wohnbund die Neuzeit heute?

Joachim Brech

www.stadtundwohnen.de
www.smlhauskonzept.de

Werkbund und wohnbund – Gemeinsame Wurzeln, getrennte Wege

Jubiläen geben Anlass zum Rückblick, so auch das 100-jährige des deutschen Werkbundes, an dessen Gründung derzeit deutschlandweit erinnert wird. Angesichts der vielseitigen Aktivitäten, Ausstellungen und Tagungen werden auch im wohnbund e.V. Erinnerungen an die eigene Gründungsgeschichte wach, ist er doch vor knapp einem Vierteljahrhundert selbst aus dieser ehrwürdigen Institution hervorgegangen.

1907 war die Vereinigung von Künstlern, Architekten und reformfreudigen Unternehmern erstmals mit dem Ziel angetreten, die gewerbliche Arbeit im Zusammenwirken von Kunst, Industrie und Handwerk „zu veredeln“ und für den Alltagsgebrauch breiter Bevölkerungsschichten nutzbar zu machen. Dieser interdisziplinäre Ansatz stellte im Wilhelminischen Kaiserstaat eine bahnbrechende Neuerung dar und sollte vor allem in der folgenden Wei-

marer Republik mit dem Bauhaus und den Vertretern der Klassischen Moderne seine Fortführung finden. Nicht nur die erste Modellsiedlung am Weißenhof in Stuttgart galt 1927 als gebautes Demonstrationsobjekt der neuen Ideen, auch überregional zeigte sich die wachsende Ausstrahlung des Werkbundes: so fanden bis 1932 Bauausstellungen in Brunn, Breslau, Zürich, Wien und Prag statt und wurden zum Signum innovativer Wohnkonzepte. Gleichwohl waren in diesem frühen Netzwerk die Protagonisten nicht per se mit der „Marke“ Werkbund gleichzusetzen, sondern repräsentierten individuelle Wege innerhalb der übergeordneten Dachorganisation, in der es nicht selten zu Flügelkämpfen und Richtungsstreiten kam.

Wie alle progressiven Vereinigungen wurde der Deutsche Werkbund im Nationalsozialismus gleichgeschaltet und in der jungen Bundesrepublik

Deutschland unter neuen Vorzeichen wieder aufgebaut. Inzwischen repräsentiert er eine heterogene und weit verzweigte Institution mit sechs regionalen „Landeswerkbünden“ sowie drei unabhängig agierenden regionalen Vereinen gleichen Namens.

Wo liegen jedoch die Wurzeln des wohnbundes? Anfang der 80er Jahre hatte sich das Thema Wohnen vor dem Hintergrund des gesellschaftlichen Wandels, oppositioneller Bürgerbewegungen und neuer Haushaltsformen als eigenständiger Projektinhalt herauskristallisiert. Die soziale Dimension des Wohnens, geänderte Bedürfnisse und Lebensstile, ökologisches Bauen und demokratische Beteiligung – kurz gesagt: der „Lernbereich Wohnen“ – rückten in den Mittelpunkt neuer Nutzergruppen, die sich nicht mehr mit Formen traditioneller Wohnungsversorgung „von oben“ zufrieden gaben, sondern selbstbestimmt ihre Lebensvorstellungen realisieren wollten.

Da aufgrund der breit gefächerten Ausrichtung des Werkbunds auf diese spezifischen Forderungen kaum näher eingegangen werden konnte, nahm

die Bildung eines eigenständigen Vereins bald konkrete Gestalt an und führte anlässlich eines Werkbundkongresses in Darmstadt 1983 zur Gründung des wohnbund e.V. Pragmatisches Gründungsziel war es, eine Plattform zu bilden, die dem ganzheitlichen und interdisziplinären Ansatz des Wohnens ein Forum geben und die bereits vorhandenen, aber bislang isoliert wirkenden wohnpolitischen Initiativen verknüpfen sollte.

Nach 23-jährigem Bestehen definiert sich der wohnbund e.V. heute weiter-

hin als Netzwerk von Initiativen, die sich in den Diskurs über Wohnpolitik und Stadtentwicklung mit alternativen Lösungsvorschlägen und neuen Projekten einbringen. Zum Kreis der Mitglieder zählen u.a. lokale Beratungseinrichtungen, Wohnungsunternehmen, Planungsbüros, Wohngruppen und Einzelpersonen. Im wohnbund-Netzwerk werden nicht nur die aktuellen wohnpolitischen Fragen diskutiert, sondern auch konkrete Wohnprojekte initiiert, Aktivitäten im Rahmen des Stadtumbaus und der Sozialen Stadterneuerung entwickelt und die Förde-

rung bürgerschaftlichen Engagements in partizipatorischen Planungsprozessen unterstützt.

Gerade die Vielfalt der Themen und das aktive Reagieren auf gesellschaftliche Wandlungsprozesse dokumentiert die Notwendigkeit der Arbeit von Vereinigungen wie dem Werkbund und dem wohnbund. Sie einhält die Herausforderung, das gesamte Spektrum vom konkreten Projekt bis zur übergreifenden Vision im Blickpunkt zu behalten.

Renate Amann

Mitglied im wohnbund Vorstand

Rezensionen

Stadt Zürich (Hrsg.)

Mehr als Wohnen

Gemeinnütziger Wohnungsbau in Zürich 1907 – 2007

Mit Beiträgen von Michael Koch, Daniel Kurz u.a.; 480 Seiten, durchgehend bebildert; gta-Verlag Zürich; 2007; 38,00 Euro ISBN 978-3-85676-200-1

Ein Band nicht nur für Zürich!

Seit hundert Jahren fördert die Stadt Zürich den Wohnungsbau. Die Partnerschaft zwischen der Stadt und den gemeinnützigen Wohnbauträgern ist seit jeher populär und unbestritten. Im Zusammenwirken ist nicht nur preiswerter Wohnraum geschaffen worden, sondern auch jeweils zeitentsprechend innovativer Wohnungsbau und ein Beitrag zur Baukultur.

Zum hundertsten Jubiläum hat die Stadt jetzt einen voluminösen und vergleichsweise sehr preiswerten Band herausgegeben. Mit ihm kann man diese Zeitspanne der Wohnbau-Kultur in Zürich durchwandern und studieren, wie soziales Wohnen jeweils interpretiert worden ist. Freilich fehlen, wie die Herausgeberin selbst kritisch bemerkt, die Gebäude der Wohnbauträger, die keine Fördermittel in Anspruch genommen, aber doch

herausragende Projekte gebaut haben. Das mindert die Erfolgsgeschichte des gemeinnützigen Wohnungsbaus aber nicht.

In dem Band wird auch dargelegt, wie sich die Aufgaben für die gemeinnützige Wohnungswirtschaft in diesen hundert Jahren immer anders gestellt haben bis heute, wo Nachhaltigkeit im umfassenden Sinn, z.B. „Reurbanisierung“, im Mittelpunkt steht oder wo die Folgen des gesellschaftlichen Strukturwandels neue Anforderungen stellen, z.B. die Integration von Zuwanderern, die Alterung, neue Haushaltsformen usw. Das wird in vorangestellten Essays dargelegt.

Insgesamt werden 100 ausgewählte Beispiele vorgestellt. Sie repräsentieren nahezu alles, was in den letzten hundert Jahren an Wohn- und Siedlungsformen in Europa erdacht und gebaut worden ist.

Der Band ist außerordentlich sorgfältig editiert und für jeden, der sich für die Geschichte des Wohnungsbaus interessiert, sehr zu empfehlen.

Joachim Brech

www.stadtundwohnen.de

www.smlhauskonzept.de

Literaturhinweis:

„Anders Leben in Genossenschaften – Formen gelebter Demokratie“

Hrsg. Genossenschaftsforum Berlin e.V.

Die 3. Auflage der erstmals 1998 erschienenen Publikation konzentriert sich auf die umfangreichen Bemühungen der Genossenschaften, den Mitgliedern mehr als die rein baulichen Aspekte der Wohnversorgung zu bieten. Sie widmet sich darüber hinaus dem ganzheitlichen Unternehmenskonzept von Genossenschaften, das neben dem demokratischen Organaufbau und der hohen Mietsicherheit vor allem bewohnerInnennahe Verwaltungsstrukturen, weitreichende Beteiligungsformen sowie soziale und kulturelle Aktivitäten umfasst.

Die Veröffentlichung tritt weniger mit dem Anspruch einer vollständigen Übersicht an, sondern stellt die Vielfalt exemplarischer Ansätze vor. Vor allem soll sie Anregungen zum weiteren Gedanken- und Erfahrungsaustausch geben.

Die Publikation ist zum Preis von € 5,00.- zu beziehen bei:

Genossenschaftsforum Berlin e.V.

Königin-Elisabeth-Str. 41

14059 Berlin

Tel: 030 3023824

Fax: 030 3062264

Bei Bedarf bitte kopieren und an wohnbund e.v. schicken:

wohnbund e.v.
Aberlestr. 16/Rgb.
81371 München

BEITRITTSERKLÄRUNG

Ich/wir möchte/n Mitglied im wohnbund e.v. werden

Name

Vorname:

Firma/Büro/Institution

Straße/Hausnummer

PLZ

Ort

Tel (Büro)

Tel. (priv.)

Fax

E-Mail:

Die Mitgliedschaft soll gelten

☐ Für mich als Person

☐ Für die o.g. Institution, die ich hiermit vertrete

Zum Beitragssatz von:

☐ Normalbeitrag 95,- €

☐ Ermäßigter Beitrag 35,- €

☐ Büros und Institutionen nach Vereinbarung

Ort

Datum

Unterschrift

Wir bitten um jährliche Zahlung nach Rechnungsstellung oder Teilnahme am Einzugsverfahren, um die Buchungsvorgänge und den Verwaltungsaufwand zu reduzieren.

Wenn Sie am Einzugsverfahren teilnehmen möchten, bitte ausfüllen und zurückschicken:

– Ermächtigung zum Einzug von Forderungen durch Lastschriften –

Name des Zahlungsempfängers: **wohnbund e.v.**

Name und Anschrift der Kontoinhaberin/des Kontoinhabers

Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, die von mir zu entrichtenden Zahlungen für meinen Mitgliedsbeitrag bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos durch Lastschrift einzuziehen:

Kontonummer

BLZ

Name der Bank

Ort

Datum

Unterschrift des Kontoinhabers

